Über die Reihenfolge und Zeit der Abfassung des herodotischen Geschichtswerkes.

Von

Dr. Engelbert Ammer,
k. Studienlehrer.

Programm
der k. Studienanstalt Straubing
für das Schuljahr 1888/89.

Straubing.
Cl. Attenkofersche Buchdruckerei.
1889.

Die interessante Frage über die Genesis der herodotischen Geschichtsbücher, des ersten Universalgeschichtswerkes, ist namentlich seit A. Kirchhoffs berühmter Abhandlung „über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes" [1] wiederholt Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, ohne indes, was bei der außerordentlichen Mangelhaftigkeit der Überlieferung leicht begreiflich ist, bis jetzt eine nach allen Seiten hin völlig befriedigende Lösung gefunden zu haben. Während die einen [2] Kirchhoffs Resultaten im allgemeinen beipflichteten, wiesen andere [3] seine ganze Argumentation als von einer falschen Voraussetzung ausgehend zurück und A. Bauer [4], dessen Ausführungen Chr. Röse [5] und Th. Bergk [6] beistimmen, sowie K. Hachez [7] griffen eine schon früher ausgesprochene Hypothese [8] wieder auf und suchten den Nachweis zu erbringen, Herodot habe ursprünglich einzelne von einander unabhängige *λόγοι*, bezüglich deren übrigens ihre Meinungen weit von einander differieren, verfaßt, diese aber später bei einer Schlußredaktion unter teilweiser Überarbeitung zu einem einzigen Ganzen vereinigt, wie denn auch schon A. Schöll [9] ausführlich die Ansicht zu begründen versucht hatte, daß Herodot die Geschichte des Xerxeszuges (VII—IX) früher ausgearbeitet habe als die jetzt vorangehenden Bücher (I—VI) und daß die Geschichte des jonischen Aufstandes ursprünglich ein für sich bestehendes Ganze gebildet habe.

---

[1] Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Kl. d. k. Akad. d. Wiss. in Berlin 1868; 2. Aufl. 1878.

[2] E. Curtius (griech. Gesch., II. B. S. 242), R. Nieberding (Sophokles und Herodot, Progr. d. Gymn. zu Neustadt O. S., 1875), K. W. Nitzsch (n. rhein. Mus., 27. B. S. 232), R. Nicolai (griech. Literaturgesch., I. B. S. 261, Magdeburg 1873).

[3] M. Büdinger (zur ägypt. Forschung Herodots, Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Kl. d. k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien 1873), N. Wecklein (über die Tradition der Perserkriege, Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Kl. d. k. Akademie zu München 1876, I. B. 3. H. S. 271 A. 9), H. Stein (Einleitung zur 4. Aufl., S. XXII A. 9).

[4] Die Entstehung des herodot. Geschichtswerkes, Wien 1878.

[5] Hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? Gymn.-Progr., Gießen 1879.

[6] Griech. Literaturgeschich., IV. B. S. 253.

[7] De Herodoti itineribus et scriptis, diss. inaug., Gottingae 1878.

[8] Vgl. F. C. Dahlmann: Herodot, aus seinem Buche sein Leben, Altona 1823, S. 217; C. G. L. Heyse: quaest. Herodot. part. I., Berolini 1827; O. Nitzsch: Abhandlung über Herodot, Gymn.-Progr., Bielefeld 1873; K. O. Müller: griech. Literaturgesch., I. B. S. 482.

[9] Philologus IX: über Herodots Lebenszeit, Philologus X: Herodots Entwickelung zu seinem Berufe, und: Herodots Vorlesungen.

Die Haltlosigkeit der meisten Argumente Bauers haben H. Weil [1] und L. Cwiklinski [2] in eingehenden Recensionen dargethan, E. Bachof [3] aber hat, meines Erachtens in überzeugender Weise, gezeigt, wie unstichhaltig die Gründe sind, mit denen Schöll bezw. Bauer die Priorität der letzten drei Bücher gegenüber anderen Partieen des Werkes erweisen wollten. Wenn jedoch Bachof (a. a. O. S. 2) behauptet, es lasse sich überhaupt nicht beweisen, in welcher Reihenfolge die herodotischen Geschichtsbücher niedergeschrieben worden seien, so möchte ich dem entgegenhalten, es sei eben kein Grund vorhanden zu bezweifeln, daß Herodot, was Kirchhoff (a. a. O. S. 3) eigens zu beweisen oder zu begründen nicht für nötig erachtete, sein Werk wirklich in der uns überlieferten Anordnung auch ausgearbeitet habe. Schon in einer früheren Abhandlung [4] habe ich auf eine Reihe von Stellen hingewiesen, die, da sie offenbar vorausgehende Partieen als bekannt voraussetzen, ebenso wie die ausdrücklichen Verweisungen nach vorwärts (ungefähr 35) und rückwärts (10) ihre natürliche Erklärung nur bei der Annahme finden, die jetzige Reihenfolge der herodotischen Geschichtsbücher sei auch die ursprüngliche gewesen. Kann ich auch nicht mehr alle dort gemachten Aufstellungen aufrecht erhalten, je mehr ich mich mit Herodots Werk beschäftige und die einzelnen Teile desselben mit einander vergleiche, desto weniger vermag ich mich mit der Ansicht zu befreunden, daß es aus einer Zusammen- oder Überarbeitung von schon vorher fix und fertig vorhandenen „Einzeldarstellungen“ hervorgegangen, daß es gleichsam eine Kompilation sei.

Um die Unhaltbarkeit der sog. Logentheorie darzuthun — man müßte denn nur annehmen, die angebliche Schlußredaktion sei nicht eine einfache Zusammenarbeitung, sondern eine förmliche Neubearbeitung gewesen — gestatte ich mir, zunächst eine weitere Reihe von Stellen

---

[1] Revue critique d'histoire et de littérature 1878, S. 26 ff.

[2] Zeitschr. für österr. Gymnasien, 27. Jahrgang S. 273 ff.

[3] Quaestiuncula Herodotea, Progr. d. Gymn. z. Eisenach, 1880.

[4] Herodotus Halicarnassensis quo ordine libros suos conscripserit, diss. inaug., Virceburgi 1881. Die (S. 16—32) besprochenen Stellen sind: I 162 = I 119; I 191 = I 180, 185, 186; II 100 = I 186—187; III 10 = II 169; III 36 = I 207; III 47 = I 70 bzw. II 182; III 88 = I 46, 127—129, 188 bzw. II 5—9; III 91 = II 149; III 152 = I 191; IV 123 = IV 108; IV 172 = I 216; IV 44 = II 68—71; IV 49—50 = II 33—34; V 11 = IV 137 bzw. 97; V 23 u. 37 = V 11, IV 136—141 bzw. 97; V 39 = I 67—68; V 52 = I 189; I 169 bzw. VI 32 = I 6, 26; VI 43 = III 80; V 62 = I 50 u. II 180; VI 60 = II 80, 167; VII 18 = I 205 ff., III 17 ff., IV 1 ff.; VII 74 = VI 94—120; VII 205 = V 40—47; VII 117 = I 178; IX 32 = II 164; IX 73 = VI 92 u. IX 15.

vorzuführen, die gleichfalls offenbar vorangehende Partieen beim Leser als bekannt voraussetzen, obwohl dies nicht mit ausdrücklichen Worten gesagt ist, und aus denen daher (im Zusammenhalt mit den oben zitierten) nach meinem Dafürhalten mit Gewißheit hervorgeht, daß Herodots Werk wirklich in der uns vorliegenden Anordnung seiner Teile auch entstanden ist. Stillschweigende Bezugnahmen auf Vorausgehendes innerhalb solcher Abschnitte, deren ursprüngliche Zusammengehörigkeit nicht bestritten oder angezweifelt worden ist, werden dabei selbstverständlich keine Berücksichtigung finden. Dagegen kann ich mir nicht versagen, auf die Ausführungen der Verteidiger der Logentheorie, namentlich Bauers, mehrmals zurückzukommen.

Die das Werk eröffnenden, die kleinere erste Hälfte des ersten Buches umfassenden lydischen Geschichten, die nach Bauer (a. a. O. S. 8, 16, 70, 71, 171) und Hachez (a. a. O. S. 47 ff.) ursprünglich ein für sich bestehendes Ganze gebildet haben und später abgefaßt sein sollen als das meiste in der jetzigen Anordnung Nachfolgende, erscheinen, wie wir sehen werden, in fast allen späteren Abschnitten als bekannt vorausgesetzt; ein Beweis, daß sie nicht etwa erst bei der Schlußredaktion an die Spitze geraten sind. — Wenn Herodot I 103, also in einem Kapitel, welches bereits zu den medisch-persischen Geschichten zu rechnen ist, sagt: *οὗτος (sc. Κυαξάρης ὁ Φραόρτεω) ὁ τοῖσι Λυδοῖσί ἐστι μαχεσάμενος ὅτε νὺξ ἡ ἡμέρη ἐγένετό σφι μαχομένοισι,* so enthält diese Bemerkung eine augenscheinliche Bezugnahme auf folgende Worte, die wir I 74, also in einem Kapitel der lydischen Geschichten, lesen: *ἐν δὲ καὶ νυκτομαχίην τινὰ ἐποιήσαντο (sc. οἱ Λυδοὶ καὶ οἱ Μῆδοι) . . . συνήνεικε ὥστε τῆς μάχης συνεστεώσης τὴν ἡμέρην ἐξαπίνης νύκτα γενέσθαι· τὴν δὲ μεταλλαγὴν ταύτην τῆς ἡμέρης Θαλῆς ὁ Μιλήσιος .. προηγόρευσε ἔσεσθαι κτλ.* Denn mag man auch bestreiten, daß das richtige Verständnis der ersteren Stelle durch die Kenntnis der letzteren bedingt sei, jedenfalls wird man zugeben müssen, daß der Autor bei der Niederschrift von I 103 nicht auf diese kurze Andeutung jenes folgenreichen Ereignisses sich beschränkt hätte, wenn nicht I 74 bereits ausgearbeitet vorgelegen wäre. Auch I 141 ist die Bekanntschaft mit dem Inhalt der lydischen Geschichten vorausgesetzt; denn die Worte: *ὡς οἱ Λυδοὶ τάχιστα κατεστράφατο ὑπὸ Περσέων κτλ.* beziehen sich offenbar auf I 77 ff., wo die Niederlage der Lyder und die Einnahme ihrer Hauptstadt Sardes durch die Perser berichtet ist. Und wenn es weiter ebendort (I 141) heißt: *οἱ Ἴωνες πρότερον αὐτοῦ Κύρου δεηθέντος δι' ἀγγέλων ἀπίστασθαί σφεας ἀπὸ Κροίσου οὐκ ἐπείθοντο,* so soll damit, wie mir scheinen will, an das erinnert werden, was I 76 von des Kyros vergeblichem Bemühen,

die Joner zum Abfall von der Herrschaft der Meder zu bewegen, bemerkt ist. Wer ferner würde verstehen, was in demselben Kapitel (I 141) von den Jonern und Äolern gesagt ist, daß sie nämlich an Kyros Gesandte geschickt hätten, bereit, sich ihm unter den gleichen Bedingungen zu unterwerfen wie dem Kroisos (*Ἴωνες ... ἔπεμπον ἀγγέλους ... παρὰ Κῦρον, ἐθέλοντες ἐπὶ τοῖσι αὐτοῖσι εἶναι τοῖσι καὶ Κροίσῳ ἦσαν κατήκοοι*), und von den Milesiern, daß Kyros mit ihnen allein einen Vertrag geschlossen habe unter denselben Stipulationen wie der Lyderkönig (*πρὸς μούνους γὰρ τούτους ὅρκιον Κῦρος ἐποιήσατο ἐπ' οἷσί περ ὁ Λυδός*), wenn nicht I 27 von den ersteren erzählt wäre: *οἱ δὲ ἐν τῇ Ἀσίῃ Ἕλληνες κατεστράφατο* (sc. *Κροίσῳ*) *ἐς φόρου ἀπαγωγήν*, und von den letzteren I 22: *μετὰ δὲ ἥ τε διαλλαγή σφι* (sc. *Ἀλυάττῃ τῷ Λυδῷ καὶ τοῖσι Μιλησίοισι*) *ἐγένετο ἐπ' ᾧ τε ξείνους ἀλλήλοισι εἶναι καὶ συμμάχους κτλ.*? Es ist mir daher unbegreiflich, wie Hachez (a. a. O. S. 39), der die lydischen Geschichten (a. a. O. S. 47 ff.) erst später geschrieben sein läßt als die Geschichte des Kyros und Kambyses, dieses Kapitel (I 141) gleichwohl zu den ursprünglichen Bestandteilen der Geschichte der beiden genannten Perserkönige rechnen kann. Nach seiner Methode wäre es wohl richtiger gewesen, wie so vieles andere auch diesen Passus aus dem früheren Kontexte einfach auszuscheiden. — Nach Bauer (a. a. O. S. 70, 72) bildete der Abschnitt I 95—130, die Jugendgeschichte des Kyros enthaltend, ursprünglich eine selbständige Arbeit. Die Unrichtigkeit dieser Ansicht ergibt sich aber daraus, daß I 185 — welches Kapitel freilich auch erst der Schlußredaktion seine Entstehung verdanken soll (Bauer a. a. O. S. 79) — die innerhalb des bezeichneten Abschnittes, nämlich I 102—106, erzählten Eroberungen der Meder, insbesondere Ninivehs, als bekannt vorausgesetzt erscheinen. — Auf die lydischen Geschichten werden wir wieder zurückgewiesen I 207, indem hier dem Kroisos folgende Worte an Kyros in den Mund gelegt sind: *εἶπον μὲν καὶ πρότερόν τοι ὅτι ἐπεί με Ζεὺς ἔδωκέ τοι, τὸ ἂν ὁρέω σφάλμα ἐὸν οἴκῳ τῷ σῷ, κατὰ δύναμιν ἀποτρέψειν*; denn das ist offenbar eine Reminiscenz an I 89, wo es heißt: *ἐπείτε με θεοὶ ἔδωκαν δοῦλόν σοι, δικαιῶ, εἴ τι ἐνορέω πλέον, σημαίνειν σοι.* Und wenn der Autor an dem angeführten Orte (I 207) den Kroisos mit folgender Wendung, die an das äschyleische Wortspiel *πάθος μάθος* erinnert, fortfahren läßt: *τὰ δέ μοι παθήματα τὰ ἐόντα ἀχάριτα μαθήματα γέγονε*, so nimmt er augenscheinlich an, daß der Leser über das unglückliche Geschick des einst so glücklichen Lyderkönigs bereits unterrichtet ist. Das kann der Leser aber nur sein, wenn er den Inhalt von I 75—80

und 83—91 kennt, wo sich der Bericht über des Kroisos unglücklichen Krieg gegen die Perser und über seinen Sturz findet; ebenfalls ein Beweis, daß die medisch-persischen Geschichten erst nach den lydischen geschrieben sein können.

In demselben Verhältnisse zum Gesamtwerke wie die lydischen stehen auch die das ganze zweite Buch ausfüllenden ägyptischen Geschichten, die nach Bauer (a. a. O. S. 38 ff.) und Hachez (a. a. O. S. 59 ff.) ebenfalls ursprünglich unabhängig von den übrigen Teilen gewesen und nach Röse (a. a. O. S. 5) der zuletzt abgefaßte Teil des Werkes sein sollen. Sie haben offenbar schon von vorneherein die Stelle eingenommen, an der sie jetzt stehen; denn einerseits wird in ihnen wiederholt auf den Inhalt des vorausgehenden ersten Buches bezuggenommen, andrerseits aber finden sich in mehreren nachfolgenden Partieen Stellen, die zum Verständnis die Kenntnis der ägyptischen Geschichten erheischen. — II 1 erinnert Herodot an den Tod des Kyros (I 214) und sagt dann von Kambyses, er als Sohn des Kyros betrachtete die Joner und Äoler als vom Vater ererbte Sklaven (*ἐὼν παῖς . . . Κύρου Καμβύσης Ἴωνας μὲν καὶ Αἰολέας ὡς δούλους πατρωίους ἐόντας ἐνόμιζε κτλ.*). Da will es mir denn scheinen, als sei es die Intention des Autors, mit dieser Bemerkung dem Leser ins Gedächtnis zurückzurufen, was er I 140—151, 161—170 über die Schicksale der kleinasiatischen Griechen, insbesondere über ihre Unterwerfung durch des Kyros Feldherrn Harpagos mitgeteilt hat. Um die Notiz II 51: *Ἀθηναίοισι γὰρ ἤδη τηνικαῦτα ἐς Ἕλληνας τελέουσι Πελασγοὶ σύνοικοι ἐγένοντο ἐν τῇ χώρῃ, ὅθεν περ καὶ Ἕλληνες ἤρξαντο νομισθῆναι* richtig zu verstehen, muß der Leser auf I 56—58 zurückgreifen, wo von der Hellenisierung der in Attika ansässigen pelasgischen Bevölkerung die Rede ist. Und wenn wir II 177 lesen: *Σόλων δὲ ὁ Ἀθηναῖος λαβὼν ἐξ Αἰγύπτου τοῦτον τὸν νόμον Ἀθηναίοισι ἔθετο* (gemeint ist der sog. *νόμος ἀργίας*, nach welchem jedermann jährlich einmal vor der Behörde sich über seine Subsistenzmittel ausweisen mußte), so ist dies geeignet, in uns die Vorstellung zu erwecken, es müsse von Solon und seiner gesetzgeberischen Thätigkeit irgendwo im Vorausgehenden bereits Näheres berichtet sein. Und so ist es auch: I 29—33 erzählt Herodot, wie Solon, der Aufforderung seiner Mitbürger entsprechend, ihnen Gesetze gegeben, wie er dann ins Ausland gegangen und auf seiner Reise auch zu Kroisos gekommen sei und mit diesem das berühmte Zwiegespräch geführt habe. Freilich kann man hier sagen, Solon sei für ein griechisches Lesepublikum eine so allgemein bekannte Persönlichkeit gewesen, daß der Autor nur seinen Namen zu nennen brauchte, um damit zugleich auch an seine

legislatorische Thätigkeit zu erinnern. Aber ich glaube getrost behaupten zu dürfen, daß Herodot nach seiner Weise gewiß nicht versäumt haben würde, II 177 eine entsprechende Bemerkung einzuschalten, wenn er sich nicht bewußt gewesen wäre, im Vorausgehenden bereits das Nötige mitgeteilt zu haben — Auf Solons Reise spielen übrigens auch die Worte an V 113: *τὸν* (sc. *Φιλόκυπρον) Σόλων ὁ Ἀθηναῖος ἀπικόμενος ἐς Κύπρον ἐν ἔπεσι* (in, wie die Stelle zeigt, allgemein bekannten Elegieen) *αἴνεσε τυράννων μάλιστα.*

Im dritten Buche, welches die Geschichte des Perserreiches unter Kambyses und der ersten Regierungsjahre des Dareios enthält, finden sich zahlreiche Stellen, die zum Teil ohne Kenntnis des Inhalts der beiden vorausgehenden Bücher geradezu unverständlich wären. III 1 teilt Herodot mit, was den Kambyses zu seinem Zuge gegen Ägypten veranlaßt habe, und es findet sich da neben einer Anspielung auf die ägyptischen Augenärzte (II 84) in den Worten der Nitetis: *ὦ βασιλεῦ, διαβεβλημένος ὑπὸ Ἀμάσιος οὐ μανθάνεις, ὅς ἐμέ σοι κόσμῳ ἀσκήσας ἀπέπεμψε, ὡς ἑωυτοῦ θυγατέρα διδούς, ἐοῦσαν τῇ ἀληθείῃ Ἀπρίεω, τὸν ἐκεῖνος ἐόντα ἑωυτοῦ δεσπότην μετ᾽ Αἰγυπτίων ἐπαναστὰς ἐφόνευσε* eine Hindeutung auf den Sturz des Apries durch Amasis, wie sie offenbar nur gemacht werden konnte, wenn dieses Ereignis im Vorausgehenden bereits erzählt war. Da nun niemand wird behaupten wollen, Herodot habe des Kambyses Feldzug gegen Ägypten geschildert, ohne dessen Veranlassung anzugeben, so bleibt nur übrig anzunehmen, diese Partie des Werkes sei später geschrieben als II 161—172, wo der Verlauf des Aufstandes des Amasis gegen Apries berichtet ist. Auch III 3 führt uns auf das zweite Buch zurück. Denn wenn hier Herodot von dem Gerede erzählt, des Kyros Gemahlin Kassandane habe sich einer Perserin gegenüber beklagt, daß Kyros ihr eine Ägyptierin vorziehe, und beisetzt, ihm scheine dasselbe unglaubwürdig (*ὅδε ὁ λόγος, ἐμοὶ μὲν οὐ πιθανός*), ohne hinzuzufügen warum, so schwebt ihm offenbar vor, was er II 1 von der Liebe des Kyros zu Kassandane berichtet hat: *τῆς* (sc. *Κασσανδάνης) προαποθανούσης Κῦρος αὐτός τε μέγα πένθος ἐποιήσατο καὶ τοῖσι ἄλλοισι προεῖπε πᾶσι τῶν ἦρχε πένθος ποιέεσθαι.* Wie konnte ferner der Autor bei der Beschreibung der Totenbestattung bei den Äthiopen III 24 sagen: *ἐπεὰν τὸν νεκρὸν ἰσχνήνωσι, εἴτε δὴ κατά περ Αἰγύπτιοι κτλ.*, wenn er nicht bereits geschildert hatte, wie die Ägyptier bei der Einbalsamierung verfuhren? Ich denke, es liegt auf der Hand, daß er an unserer Stelle als bekannt voraussetzt, was er II 86 ff. über die Art der Einbalsamierung bei den Ägyptiern mitgeteilt hat. Wie die eben behandelten Stellen auf die ägyptischen, beziehen sich III 14 und 48 auf die lydischen Geschichten.

Denn III 14 (wie auch an zahlreichen anderen nachfolgenden Stellen, z. B. III 34, V 36, VI 37, VII 30) wird des Kroisos in einer Weise Erwähnung gethan, daß der Leser den Eindruck gewinnen muß, als seien die Schicksale dieses Lyderkönigs an einem anderen Orte bereits ausführlicher zur Darstellung gekommen, was ja auch im ersten Buche geschehen ist. Vgl. o. S. 6. Ebenso verhält es sich mit der Erwähnung des Vaters des Kroisos, des Alyattes, III 48; auch er wird dem Leser als eine bekannte Persönlichkeit vorgeführt, was er doch nur nach der Lektüre der lydischen Geschichten I 16 ff. sein kann. Das Gleiche gilt von Periander, der III 48 ff. als Herrscher von Korinth erscheint; daß er aber Tyrann dieser Stadt war, kann der Leser nur aus I 23 wissen. III 62 berichtet Herodot, Kambyses habe auf die Nachricht von der Erhebung des falschen Smerdis hin gegen Prexaspes, dem er den Befehl gegeben hatte, seinen Bruder Smerdis zu töten, den Verdacht geschöpft, er habe den erhaltenen Auftrag nicht vollzogen, und läßt den Prexaspes, der den Smerdis eigenhändig getötet hatte, u. a. sagen: *εἰ μέν νυν οἱ τεθνεῶτες ἀνεστᾶσι, προσδέκεό τοι καὶ Ἀστυάγεα τὸν Μῆδον ἐπαναστήσεσθαι.* Da halte ich es denn für ganz undenkbar, daß Herodot dem Prexaspes diese Worte in den Mund gelegt hätte, ohne die Leser über die darin enthaltene Anspielung aufzuklären, wenn er sich nicht bewußt gewesen wäre, an einer anderen Stelle, nämlich I 127—130, also in einem Abschnitte, den Bauer (s. o. S. 6) der ursprünglich selbständig abgefaßten Jugendgeschichte des Kyros zuweist, bereits von der Entthronung des Astyages, des letzten Mederkönigs, durch Kyros, den ersten Perserkönig, und seinem Tode berichtet zu haben. Und wenn Kambyses III 65 vor seinem Tode die Perser beschwört, ja die Hegemonie nicht wieder auf die Meder — die Mager, die sich wider ihn erhoben hatten, gehörten zu den Medern — übergehen zu lassen *(μὴ περιιδεῖν τὴν ἡγεμονίην αὖτις ἐς Μήδους περιελθοῦσαν)*, so scheint mir hierin eine doppelte Bezugnahme auf „des Kyros Jugendgeschichte“ vorzuliegen, nämlich einerseits auf I 102 ff., wo die Unterjochung Asiens durch die Meder, andrerseits auf I 127 ff., wo der Sturz ihrer Herrschaft durch des Kambyses Vater Kyros erzählt ist. Ferner wird III 75, 89, 160 der Verdienste des Kyros um die Perser und III 80 seiner Eroberungen in Asien ganz so gedacht, als seien sie dem Leser bereits bekannt, was doch nur der Fall sein kann, wenn derselbe Einsicht genommen hat vom Inhalt des ersten Buches, in dessen zweiter Hälfte sie zur Darstellung gelangen. Hachez (a. a. O. S. 26 ff.) hätte also gut gethan, all diese Stellen aus dem ursprünglichen Texte seines *λόγος* de initiis regni Darei zu entfernen, da er diesen früher geschrieben sein läßt als die Geschichte des Kyros. —

III 107 hat wieder die ägyptischen Geschichten zur Voraussetzung. An der genannten Stelle erzählt nämlich Herodot, daß die Araber bei der Weihrauchernte erst die jeden Weihrauchbaum bewachenden geflügelten Schlangen durch Ausräucherung vertreiben müssen, und setzt bei, es seien dies dieselben Schlangen, die in ganzen Scharen in Ägypten einfallen (*οὗτοι οἵ περ ἐπ' Αἴγυπτον ἐπιστρατεύονται*). Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß er mit dieser Notiz auf die Bemerkung hinweisen will, die er über jene Schlangenart II 75 angebracht hat. — Die Stelle III 122: *Πολυκράτης γάρ ἐστι πρῶτος . . . ὃς θαλασσοκρατέειν ἐπενοήθη, πάρεξ Μίνω τε τοῦ Κνωσσίου κτλ.* bedurfte zwar an sich zum näheren Verständnis eines Beisatzes nicht, wie denn dieses mythischen Königs auch VII 169 wie einer allbekannten Persönlichkeit gedacht wird; aber trotzdem halte ich es für gewiß, daß Herodot seiner Gewohnheit gemäß nicht verfehlt haben würde, an unserer Stelle eine beiläufige Bemerkung über die ausgedehnte Macht jenes kretischen Herrschers anzubringen, wäre das nicht bereits I 171 geschehen. — Daß die Worte III 158: *τῶν δὲ Βαβυλωνίων οἵ μὲν εἶδον τὸ ποιηθέν, οὗτοι ἔφευγον ἐς τοῦ Διὸς τοῦ Βήλου τὸ ἱρόν* beim Leser die Kenntnis dieses festungsartig angelegten Heiligtums, dessen Lage und Umfang I 181 beschrieben wird, voraussetzen, wird wohl niemand bestreiten wollen, wie auch selbstredend der Bericht über die Eroberung Babylons durch Dareios III 159 mit den Worten: *Βαβυλὼν μέν νυν οὕτω τὸ δεύτερον αἱρέθη* nur geschlossen werden konnte, nachdem I 191 die Einnahme derselben Stadt durch Kyros bereits erzählt war.

Bauer (a. a. O. S. 96 ff.) will in den skythischen Geschichten (IV 1—145) Arbeiten aus drei verschiedenen Zeiträumen erkennen; zuerst sei die Darstellung des Zuges des Dareios gegen die Skythen, nämlich Kap. 1—4, 83—99, 102, 118—145, später seien Kap. 5—82 und noch später Kap. 99—118, welche beiden letzteren Abschnitte die eigentlichen skythischen Geschichten enthalten, geschrieben. Läßt sich schon nicht ersehen, wie und woher „Herodots Kunde“ in dem zwischen der Niederschrift dieser beiden Abschnitte liegenden Zeitraume „sich in der Weise erweitern konnte“, daß er in der Lage war, im zweiten (Kap. 99—118) „Korrekturen“ zum ersten (Kap. 5—82) zu geben — in welchem Falle es unzweifelhaft viel einfacher und richtiger gewesen wäre, die Verbesserungen gleich in dem bereits ausgearbeitet vorliegenden Abschnitte vorzunehmen — da ja, wie natürlich auch Bauer (a. a. O. S. 100) annimmt, die skythischen Geschichten das Resultat einer Reise unseres Autors in jenen Gegenden sind, so wird die Behauptung, die Geschichte des persischen Feldzuges gegen die Skythen sei vor den eigentlichen skythischen Geschichten abgefaßt worden, durch die Thatsache

widerlegt, daß in ersterer wiederholt auf die letzteren bezuggenommen wird. Nur ein paar Stellen erlaube ich mir zu notieren; es bezieht sich nämlich Kap. 97 *(οὔτε ἀρηρομένον φανήσεται οὐδὲν οὔτε πόλις οἰκεομένη)* und 127 *(οὔτε ἄστεα οὔτε γῆ πεφυτευμένη)* offenbar auf Kap. 19 und 46, [K. 105 *(ἐκ τῶν ἐρήμων)* auf K. 17, K. 110 *(τῶν ἐλευθέρων)* auf K. 20], K. 127 *(τάφοι πατρώιοι)* auf K. 71

Daß aber das vierte Buch, welches außer den skythischen auch noch die libyschen Geschichten umfaßt, auch ursprünglich die jetzige Stelle im herodotischen Werke einnahm, erhellt daraus, daß einerseits in den nachfolgenden Büchern wiederholt auf dasselbe bezuggenommen wird und daß es andrerseits an zahlreichen Stellen selbst auf die vorangehenden Bücher bezugnimmt. Gleich die Worte im ersten Kapitel: *χρημάτων μεγάλων συνιόντων κτλ.* erinnern den Leser an den Inhalt von III 88—97, wo die reichen Einkünfte der persischen Weltmonarchie detailliert aufgezählt sind. Bauer (a. a. O. S. 54 ff.) sucht nachzuweisen, daß die ägyptischen und die skythischen Geschichten unabhängig von einander abgefaßt seien. Aber die Stellen, die er zur Begründung seiner Ansicht anführt, scheinen mir zum Teil eher für das Gegenteil zu sprechen. Mag man auch immerhin in den Worten IV 39: *λήγει δὲ αὕτη* (sc. *ἡ ἀκτὴ*) . . . *ἐς τὸν κόλπον τὸν Ἀράβιον, ἐς τὸν Δαρεῖος ἐκ τοῦ Νείλου διώρυχα ἐσήγαγε* eine Bezugnahme auf II 158, wo die Vollendung des von Nekos begonnenen Kanals durch Dareios berichtet und der Kanal selbst kurz beschrieben wird, nicht gelten lassen wollen, obschon sie mir beabsichtigt zu sein scheint, die Worte IV 42: *ὃς* (sc. *Νεκῶς ὁ Αἰγυπτίων βασιλεὺς*) *ἐπείτε τὴν διώρυχα ἐπαύσατο ὀρύσσων κτλ.* setzen offenbar die Stelle II 158: *Νεκῶς μέν νυν μεταξὺ ὀρύσσων ἐπαύσατο μαντηίου ἐμποδίου γενομένου τοιοῦδε, τῷ βαρβάρῳ αὐτὸν προεργάζεσθαι* als bekannt voraus; jedenfalls schwebte letztere Stelle dem Autor bei der Niederschrift der ersteren vor. Und wenn Herodot IV 47 bei Beschreibung des Skythenlandes bemerkt, es finden sich in demselben fast ebenso viele Ströme — sie werden in den nachfolgenden Kapiteln eingehend behandelt — als in Ägypten Kanäle *(ποταμοί τε δι' αὐτῆς ῥέουσι οὐ πολλῷ τεῳ ἀριθμὸν ἐλάσσονες τῶν ἐν Αἰγύπτῳ διωρύχων)*, so nimmt er an, daß der Leser von diesen bereits näher unterrichtet ist, d. h. daß er II 108 gelesen hat, wo von der Kanalisierung Ägyptens durch Sesostris die Rede ist. Ähnlich steht es mit IV 53. Hier sagt Herodot vom Borysthenes (Dnjepr), er sei unter allen Flüssen der an Produkten — die Produkte des Borysthenes bilden denn auch den Gegenstand der unmittelbar nachfolgenden Darstellung — reichste *(πολυαρκέστατος)*, abgesehen vom Nil, denn mit diesem lasse sich kein anderer Fluß

vergleichen (*πλὴν Νείλου τοῦ Αἰγυπτίου· τούτῳ γὰρ οὐκ οἷά τέ ἐστι συμβαλεῖν ἄλλον ποταμόν*); fragen wir nun nach dem Warum, so erhalten wir Aufschluß II 13, 92 ff., wo von den wohlthätigen Wirkungen der Nilüberschwemmungen u. s. w. berichtet wird. Wenn wir ferner IV 76 von den Skythen lesen: *ξεινικοῖσι δὲ νομαίοισι καὶ οὗτοι αἰνῶς χρᾶσθαι φεύγουσι, μήτε τέων ἄλλων, Ἑλληνικοῖσι δὲ καὶ ἥκιστα*, so hat diese Ausdrucksweise doch nur einen Sinn, wenn schon ein Volk genannt ist, von dem das Gleiche gilt, das ebenfalls keiner fremden Einrichtungen sich bedient. Das sind aber die Ägyptier, von denen wir II 91 erfahren: *Ἑλληνικοῖσι δὲ νομαίοισι φεύγουσι χρᾶσθαι, τὸ δὲ σύμπαν εἰπεῖν, μηδ' ἄλλων μηδαμὰ μηδαμῶν ἀνθρώπων.*[1] — IV 67 spricht Herodot von der bei den Skythen üblichen Art der Weissagung, die sie von ihren Vätern überkommen, und setzt ihr die bei den Enariern, die er hier einfach als *ἀνδρόγυνοι* bezeichnet, gebräuchliche gegenüber. Wer sind aber diese Enarier, von denen wir sonst im ganzen Verlauf der skythischen Geschichten nichts erfahren? Es ist klar, daß Herodot hier über sie eine Bemerkung einzuflechten darum unterlassen hat, weil er bereits I 105 mitgeteilt hatte, was er über sie wußte. Auf denselben Abschnitt des ersten Buches, „die Jugendgeschichte des

[1] Nach Stein (Einleitung S. XXIII A. 3), dem Hachez (a. a. O. S. 18) beistimmt, soll IV 81 zu einer Zeit niedergeschrieben sein, als der Autor noch nicht in Delphi gewesen, weil er sonst den Mischkessel des Kroisos, von dessen kolossaler Größe er I 51 berichtet, dort zum Vergleiche und zur Verdeutlichung des gleich großen skythischen Kessels angeführt haben würde, d. h. IV 81 soll vor I 51 geschrieben sein. Ich kann dieser Behauptung keine Berechtigung zugestehen. Es liegt vielmehr die Sache so, daß Herodot bei seiner Anwesenheit im Skythenlande die Maßverhältnisse des dortigen Mischkessels, den er ja aus Autopsie kannte, an Ort und Stelle sich notiert und bei der Ausarbeitung seines Werkes die Notiz aus seiner Stoffsammlung einfach herübergenommen hat. Freilich hätte er IV 81 nur auf den delphischen Weihkessel I 51 hinzuweisen gebraucht, um den Leser über die Größe des skythischen zu orientiren; daß er es nicht gethan hat, berechtigt zu keinerlei Schluß über die Priorität der einen oder der anderen Stelle. Ganz richtig bemerkt Cwiklinski (a. a. O. S. 283) gegen Bauer, der (a. a. O. S. 131) aus ähnlichen Gründen für VII 114 eine frühere Abfassungszeit erweisen will als für III 35, daß man mit demselben Rechte gerade das Gegenteil daraus schließen könnte; es sei aber das allein Richtige, aus derartigen Stellen überhaupt keinen Schluß zu ziehen. Daß Herodot es sich durchaus nicht zur Aufgabe gemacht hat, überall da, wo er analoge Erscheinungen berührt, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, zeigt auch ein Vergleich zwischen VII 39 und IV 84 sowie zwischen VII 134 und II 80. Übrigens kann Herodot z. B. die kyrenäischen Geschichten, die er nach Stein (Einleitung S. XXIII) bereits fertig nach Hellas mitbrachte, als er Halikarnassos und Samos für immer verließ, gar nicht ausgearbeitet haben, bevor er in Delphi gewesen, da er, wie Bauer (a. a. O. S. 37) darlegt, einen großen Teil seiner Kenntnisse der Geschichte von Kyrene den Mitteilungen delphischer Priester verdankte.

Kyros," weisen uns auch IV 118 und 119 hin. Denn wenn hier die skythischen Gesandten zu den versammelten Königen der Taurier, Agathyrsen u. s. w. sagen: *εἰ γὰρ ἐπ᾽ ἡμέας μούνους ἐστρατηλάτεε ὁ Πέρσης* (die Perser werden als Erben und Nachfolger der Meder angesehen) *τίσασθαι τῆς πρόσθε δουλοσύνης βουλόμενος κτλ.* und darauf von einem Teile der Könige die Antwort erhalten: *εἰ μὲν μὴ ὑμεῖς ἔατε οἱ πρότερον ἀδικήσαντες Πέρσας καὶ ἄρξαντες πολέμου κτλ.*, so soll der Leser offenbar auf das aufmerksam gemacht werden, was I 103 ff über den Einfall der Skythen in Asien, auf den übrigens IV 1 mit ausdrücklichen Worten zurückgewiesen wird, mitgeteilt ist. Hachez (a. a. O. S. 19. ff.) hätte also, seiner Methode entsprechend, auch diese beiden Kapitel (IV 118 und 119) ausscheiden sollen. — IV 132 sagt Herodot von Gobryas, er sei einer von den sieben Männern, die den Mager entthront (*τῶν ἀνδρῶν τῶν ἑπτὰ ἑνὸς τῶν τὸν Μάγον κατελόντων*). Das ist eine Bemerkung, die für den Leser gewiß rätselhaft klingen würde, wenn nicht III 67—78 die Verschwörung der Sieben sowie der Sturz des falschen Smerdis, der Magermord, ausführlich berichtet wäre. Und doch weist Hachez (a. a. O. S. 26 ff.) diesen letzteren Abschnitt einem eigenen *λόγος* de initiis regni Darei zu, der später abgefaßt sei als die Geschichte des Zuges gegen die Skythen, zu deren ursprünglichen Bestandteilen er (a. a. O. S. 23) auch IV 132 rechnet.

Nach Bauer (a. a. O. S. 12, 15, 60 ff.) bildeten die libyschen Geschichten, welche die kleinere letzte Hälfte des vierten Buches ausfüllen, ursprünglich einen selbständigen *λόγος*, der bei der Schlußredaktion überarbeitet worden sei. Nun, diese Überarbeitung muß eine ziemlich ausgiebige gewesen sein. IV 165 erzählt Herodot, Pheretime, die Mutter des Arkesilaos, Königs von Kyrene, habe sich nach der Ermordung ihres Sohnes zu den Persern in Ägypten geflüchtet, weil von diesem dem Kambyses Dienste waren erwiesen worden, die jetzt ihr zu gute kamen; denn dieser Arkesilaos sei es gewesen, der Kyrene dem Kambyses ausgeliefert und sich freiwillig zu einem Tribut verpflichtet habe (*οὗτος γὰρ ἦν ὁ Ἀρκεσίλεως ὃς Κυρήνην Καμβύσῃ ἔδωκε καὶ φόρον ἐτάξατο*). Es ist wohl kein Zweifel, daß der Autor mit diesem Beisatze aufmerksam machen will auf die Bemerkung III 13: *οἱ δὲ προσεχέες Λίβυες* (sc. *Κυρηναῖοι καὶ Βαρκαῖοι*) . . . *παρέδοσαν σφέας αὐτοὺς καὶ φόρον τε ἐτάξαντο καὶ δῶρα ἔπεμπον.* Auf eine andere Stelle der persischen Geschichten bezieht sich IV 198. Wenn es nämlich hier von dem nach dem Kinyps benannten Landstriche heißt: *τῶν δὲ ἐκφορίων τοῦ καρποῦ ταὐτὰ μέτρα τῇ Βαβυλωνίῃ γῇ κατίσταται. ἀγαθὴ δὲ γῆ καὶ τὴν Εὐεσπερῖται νέμονται· ἐπ᾽ ἑκατοστὰ γάρ, ἐπεὰν αὐτὴ*

ἑωυτῆς ἄριστα ἐνείκῃ, ἐκφέρει, ἡ δὲ ἐν τῇ Κίνυπι ἐπὶ τριηκόσια, so werden wir indirekt auf den Bericht von der Fruchtbarkeit Babyloniens I 193 zurückgewiesen, wo wir lesen: τὸν δὲ τῆς Δήμητρος καρπὸν ὧδε ἀγαθὴ (sc. Βαβυλωνίη χώρη) ἐκφέρειν ἐστὶ ὥστε ἐπὶ διηκόσια μὲν τὸ παράπαν ἀποδιδοῖ, ἐπειδὰν δὲ ἄριστα αὐτὴ ἑωυτῆς ἐνείκῃ, ἐπὶ τριηκόσια ἐκφέρει. Wie die beiden angeführten Stellen auf die persischen, nehmen die folgenden zwei auf die ägyptischen Geschichten bezug. IV 168 nämlich heißt es: Ἀδυρμαχίδαι ... νόμοισι μὲν τὰ πλέω Αἰγυπτίοισι χρέωνται. Nun sind freilich die ägyptischen Sitten und Gebräuche in Griechenland nicht ganz unbekannt gewesen, aber Herodot hätte sich sicherlich an unserer Stelle nicht auf diese kurze Andeutung beschränkt, hätte er sich nicht schon II 35 ff. ausführlich über den berührten Gegenstand verbreitet gehabt. Ähnlich verhält es sich mit IV 186. Hier schreibt der Autor: νομάδες εἰσὶ κρεοφάγοι τε καὶ γαλακτοπόται Λίβυες, καὶ θηλέων τε βοῶν οὔτι γευόμενοι, διότι περ οὐδὲ Αἰγύπτιοι ... βοῶν μέν νυν θηλέων οὐδ' αἱ Κυρηναίων γυναῖκες δικαιεῦσι πατέεσθαι διὰ τὴν ἐν Αἰγύπτῳ Ἶσιν κτλ. Diese Anspielung, glaube ich, konnte er sich nur erlauben, nachdem er II 41 berichtet hatte: τὰς δὴ θηλέας (sc. βοῦς) οὔ σφι (sc. Αἰγυπτίοισι) ἔξεστι θύειν, ἀλλὰ ἱραί εἰσι τῆς Ἴσιος· τὸ γὰρ τῆς Ἴσιος ἄγαλμα ἐὸν γυναικήιον βούκερών ἐστι κτλ.

In den ersten Kapiteln des fünften Buches berichtet Herodot von den Eroberungen der Perser in Europa (Thrakien) und es wird wiederholt (Kap. 1, 14, 26) als bekannt vorausgesetzt, was IV 143 erzählt ist, daß nämlich Dareios auf seinem Rückzuge vom Skythenlande den Megabazos mit einem Heere in Europa zurückgelassen habe. Dabei nennt er Kap. 3 die Thraker das größte Volk nach den Indern (μετά γε Ἰνδούς), von denen er III 94 sagt: Ἰνδῶν δὲ πλῆθός τε πολλῷ πλεῖστόν ἐστι πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν ἀνθρώπων κτλ. — V 25 erzählt der Autor, Kambyses, dessen Geschichte und Persönlichkeit als bekannt vorausgesetzt erscheint, habe den Sisamnes, der zu den königlichen Richtern gehört hatte (γενόμενον τῶν βασιληίων δικαστῶν), weil er durch Geld bestochen ein ungerechtes Urteil gefällt, hinrichten lassen. Wer aber diese königlichen Richter, die III 14 zum erstenmal erwähnt werden, sind, erfahren wir III 31, wo über die Zusammensetzung und Befugnisse dieses obersten persischen Gerichtshofes Näheres mitgeteilt wird. Daß diese Notiz nicht schon III 14 angebracht ist, hat nichts Befremdliches; denn wie Bachof (a. a. O. S. 6) dargethan hat, pflegt Herodot keineswegs stets sofort bei der erstmaligen Erwähnung einer Sache oder Person in eine erschöpfende Erörterung sich einzulassen. — V 27 sagt Herodot von Lykaretos, den die Perser zum Statthalter

in Lemnos einsetzten, er sei ein Bruder des Maiandrios, der Beherrscher von Samos gewesen, gerade als ob dies der Leser bereits wüßte. Ich erblicke hierin eine beabsichtigte Bezugnahme auf III 142 ff., wo auseinandergesetzt ist, wie Maiandrios die Herrschaft über Samos an sich gebracht und wie er sie wieder verloren habe. — V 49, welches Kapitel ebenfalls, wie auch V 25 und 27, zur Geschichte des jonischen Aufstandes gehört, wird in den Worten des Aristagoras an den Spartanerkönig Kleomenes: *Ἰώνων*[1] *παῖδας δούλους εἶναι ἀντ' ἐλευθέρων ὄνειδος καὶ ἄλγος μέγιστον κτλ.* die Thatsache der Unterwerfung Joniens durch die Perser (I 169) als etwas Bekanntes erwähnt. Vgl. o. S. 7. — Daß die Worte V 55: *Ἀρισταγόρης . . . ἤιε ἐς τὰς Ἀθήνας γενομένας τυράννων ὧδε ἐλευθέρας* nur am Platze sind, wenn bereits erzählt ist, daß und wie Athen unter die Herrschaft von Tyrannen gekommen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der Leser wird also mit dieser Bemerkung auf I 159 ff. verwiesen, wo berichtet wird, wie es dem Peisistratos gelang, die Tyrannis in Athen an sich zu reißen und zu behaupten. Übrigens wird die Thatsache, daß Athen einstmals unter der Tyrannenherrschaft der Peisistratiden gestanden, sowie der Vertreibung derselben auch in einer Anzahl von nachfolgenden Stellen (V 96, VI 39, 94, 123, VII 6, VIII 52) als dem Leser bekannt vorausgesetzt. Das Argument, mit dem Bauer (a. a. O. S. 137) beweisen will, VII 6 sei früher geschrieben als V 96, ist durchaus haltlos; denn eben weil Herodot bereits V 96 über die Thätigkeit des Hippias am persischen Hofe sich verbreitet hatte, brauchte er VII 6 nicht noch einmal auf eine weitläufige Auseinandersetzung darüber sich einzulassen. — V 88 bemerkt Herodot von der Tracht der Jonerinnen: *ἔστι δὲ ἀληθέι λόγῳ χρεωμένοισι οὐκ Ἰὰς αὕτη ἡ ἐσθὴς τὸ παλαιὸν ἀλλὰ Κάειρα*, und ich erblicke hierin einen stillschweigenden Hinweis auf I 146, wo mitgeteilt wird, die nach Asien ausgewanderten Joner hätten Karerinnen zu Frauen genommen. Bauer (a. a. O. S. 76) meint freilich, beide Stellen seien unabhängig von einander geschrieben, weil wir V 88 nichts von dem I 146 mitgeteilten Sachverhalt erfahren. Warum sollen wir denn aber darüber nochmals etwas erfahren? Wie kommt denn Herodot überhaupt zu seiner Bemerkung V 88? Doch wohl nur, weil ihm eben der I 146 mitgeteilte Sachverhalt vorschwebte. Mit Recht sagt daher Stein (not. ad. loc.), die Bemerkung *τὸ παλαιόν* sei nicht absichtslos. — V 98 erzählt der Autor, Aristagoras habe, um den Dareios zu ärgern, einen Boten abgesandt zur Aufwiegelung

[1] Wie hier, bezeichnet Herodot auch sonst mit dem Namen Joner nicht selten alle asiatischen Griechen, also auch die Dorer und Äoler, wohl nach dem Sprachgebrauche der Perser, welche alle Griechen Joner nannten.

der Päoner in Phrygien, welche von Megabazos als Kriegsgefangene von Strymon waren weggeführt worden [*Ἀρισταγόρης ... ἔπεμψε ... ἄνδρα ἐπὶ τοὺς Παίονας τοὺς ἀπὸ Στρυμόνος ποταμοῦ αἰχμαλώτους γενομένους ὑπὸ Μεγαβάζου κτλ.*]. Warum und wann diese Verpflanzung eines ganzen Volksstammes vorgenommen wurde, findet der Leser V 12 ff. erzählt. Da das Faktum dieser Verpflanzung V 98 sichtlich als etwas dem Leser hinreichend Bekanntes erwähnt wird, so darf man sich in der That wundern, daß Hachez (a. a. O. S. 13. ff.), der, um „die frühere Form“ der Geschichte des jonischen Aufstandes wiederherzustellen, bei der Ausscheidung von ganzen Partieen nicht eben skrupulös verfährt, nicht auch dieses Kapitel ausgeschieden hat.

Daß die Stelle VI 40: *Σκύθαι γὰρ οἱ νομάδες ἐρεθισθέντες ὑπὸ βασιλέος Δαρείου συνεστράφησαν κτλ.* offenbar mit Bezug auf das vierte Buch, in dessen erster Hälfte der Verlauf des Zuges des Dareios gegen die Skythen erzählt wird, und speziell auf Kapitel 120 desselben, wo mitgeteilt ist, daß diese nomadischen Skythen unter drei Königen standen, geschrieben ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Auch VI 84, wo es heißt: *Σκύθας γὰρ τοὺς νομάδας ἐπείτε σφι Δαρεῖον ἐμβαλεῖν ἐς τὴν χώρην κτλ.*, kann natürlich erst später abgefaßt sein als das vierte Buch. Und konnte jeder Leser wissen, was Herodot für ein Ereignis im Auge habe, was für eine Brücke er meine, wenn er VI 41 schreibt: *Μιλτιάδης γνώμην ἀπεδέξατο ἐν τοῖσι Ἴωσι πείθεσθαι κελεύων τοῖσι Σκύθῃσι, ὅτε οἱ Σκύθαι προσεδέοντο λύσαντας τὴν σχεδίην ἀποπλέειν ἐς τὴν ἑωυτῶν*, falls er nicht aus IV 136 ff. die Verhandlungen der jonischen Tyrannen über Erhaltung oder Abbruch der Isterbrücke bereits kannte? Auf die nach dem mißglückten Zuge gegen die Skythen mit Erfolg betriebenen Eroberungen der Perser unter Megabazos in Europa, die den Inhalt des Anfangs des fünften Buches bilden, werden wir zurückgewiesen VI 44, wo wir lesen: *τὰ γὰρ ἐντὸς Μακεδόνων ἔθνεα πάντα σφι* [sc. *Πέρσῃσι*] *ἦν ἤδη ὑποχείρια γεγονότα.* — Die Stelle VI 87: *οἱ δὲ Αἰγινῆται, πρὶν τῶν πρότερον ἀδικημάτων δοῦναι δίκας τῶν ἐς Ἀθηναίους ὕβρισαν Θηβαίοισι χαριζόμενοι κτλ.* ist gewiß an sich dunkel und sicherlich hat sich der Autor mit dieser andeutenden Redewendung auch nur deswegen begnügt, weil er eben schon V 74—81 erzählt hatte, wie die Thebaner im Kriege den Athenern unterlegen und wie dann die Ägineten als deren Bundesgenossen ohne Kriegserklärung in Attika gelandet seien und das Land arg mitgenommen hätten. An den Exkurs über diesen Krieg schließt sich V 82—89 eine Erzählung über den Ursprung der alten Feindschaft zwischen den Athenern und Ägineten und daß dabei die letzteren gegen jene Hilfe bei den Argivern gefunden hätten; und

hierauf beziehen sich offenbar die Worte VI 92: *οἱ δὲ Αἰγινῆται ... ἐπεκαλέοντο τοὺς αὐτοὺς τοὺς καὶ πρότερον, Ἀργείους.* — VI 75 berichtet Herodot den Tod des Spartanerkönigs Kleomenes und sagt, daß derselbe in der Raserei selbst Hand an sich gelegt habe. Nach der Ansicht der meisten Griechen, setzt er hinzu, war das die Strafe für die Beredung der Pythia, „die dem Demaratos zugefügte Unbill anzuraten“, was VI 66 erzählt ist, nach der der Athener aber dafür, daß er, als er in Eleusis einfiel, den den beiden Göttinnen (Demeter und Kore) heiligen Hain habe fällen lassen [*διότι ἐς Ἐλευσῖνα ἐσβαλὼν ἔκειρε τὸ τέμενος τῶν θεῶν*]. Daß nun der Autor diesen Einfall, von dem er bereits V 74 und 76 berichtet hat, an unserer Stelle als ein dem Leser schon bekanntes und zwar aus seiner eigenen Darstellung bekanntes Ereignis betrachtet, ergibt sich aus der unmittelbar darauf folgenden Bemerkung, in der er die Ansicht der Argiver über die Ursache der Raserei des Kleomenes zum besten gibt. Da er nämlich hier sich nicht auf Vorausgehendes beziehen kann, so verbreitet er sich gleich in den folgenden Kapiteln über das Vorkommnis, infolge dessen nach der Meinung der Argiver die Götter über den genannten König jene Strafe verhängten.

VI 94, also in einem bereits zur Geschichte des ersten Perserkrieges, welche den Schluß des sechsten Buches bildet und nach Bauer (a. a. O. S. 125) ursprünglich selbständig abgefaßt sein soll, gehörigen Kapitel, heißt es von Dareios: *ὁ δὲ Πέρσης τὸ ἑωυτοῦ ἐποίεε, ὥστε ἀναμιμνήσκοντός τε αἰεὶ τοῦ θεράποντος μεμνῆσθαί μιν τῶν Ἀθηναίων κτλ.* Die Frage, warum der Sklave das that, finden wir in einem Abschnitte der Geschichte des jonischen Aufstandes, nämlich V 105, beantwortet, wo wir erfahren, Dareios habe auf die Nachricht von der Einäscherung von Sardes hin, an der sich auch die Athener beteiligt hatten, in hellem Zorne einem Sklaven befohlen, ihm dreimal während jeder Mahlzeit zuzurufen: *δέσποτα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων.* Bekanntlich beauftragte Dareios zuerst den Mardonios, an den Athenern und Eretriern für die den Joneru geleistete Unterstützung Rache zu nehmen, und die Darstellung von dessen erfolgloser Unternehmung sowie des Scheiterns seiner Flotte am Athosgebirge bildet den Inhalt von VI 42 ff. Und an diesen Abschnitt will der Autor den Leser offenbar erinnern, indem er weiter schreibt: *Μαρδόνιον μὲν δὴ φλαύρως πρήξαντα τῷ στόλῳ παραλύει* [sc. *Δαρεῖος*] *τῆς στρατηγίης κτλ.* und im folgenden Kapitel (VI 95): *διὰ νήσων τὸν πλόον ἐποιεῦντο* [sc. *Δᾶτίς τε καὶ Ἀρταφρένης*] *.... δείσαντες ... τὸν περίπλοον τοῦ Ἄθω, ὅτι ... ποιεύμενοι ταύτῃ τὴν κομιδὴν μεγάλως προσέπταισαν.* Die Geschichte des jonischen Aufstandes erscheint ferner als bekannt vorausgesetzt, wenn es VI 95 heißt: *πρὸς δὲ καὶ*

ἡ Νάξος σφέας [sc. *Πέρσας*] *ἠνάγκαζε πρότερον οὐκ ἁλοῦσα*; denn diese Notiz bezieht sich augenscheinlich auf V 30 ff., wo der Bericht über die auf Veranlassung des Aristagoras unternommene mißglückte Expedition der Perser gegen Naxos zu finden ist. Daß die Geschichte des jonischen Aufstandes und des Zuges der Perser unter Datis und Artaphernes nicht als getrennt ausgearbeitet aufgefaßt werden dürfen, geht auch aus VI 101 hervor; denn die Worte: *οἱ δὲ* [sc. *Πέρσαι*] *ἐσελθόντες ἐς τὴν πόλιν* [sc. *Ἐρετρίαν*] . . . *τὰ ἱρὰ συλήσαντες ἐνέπρησαν, ἀποτινύμενοι τῶν ἐν Σάρδισι κατακαυθέντων ἱρῶν* haben als notwendige Voraussetzung die Kenntnis der Kapitel 101—102 des fünften Buches, deren Gegenstand die Erzählung der Überrumpelung und Verbrennung von Sardes durch die Joner und ihre Bundesgenossen, die Athener und Eretrier, ist. Auf der letzteren Beteiligung am jonischen Aufstande, die speziell V 99 hervorgehoben wird, nehmen auch die Worte bezug VI 119: *βασιλεὺς ἐνεῖχέ σφι* [sc. *τοῖσι Ἐρετριεῦσι*] *δεινὸν χόλον, οἷα ἀρξάντων ἀδικίης προτέρων τῶν Ἐρετριέων.* Auch die Bemerkung VI 100: *Ἀθηναῖοι . . . . τοὺς τετρακισχιλίους τοὺς κληρουχέοντας τῶν ἱπποβοτέων Χαλκιδέων τὴν χώρην . . . σφι* [sc. *τοῖσι Ἐρετριεῦσι*] *διδοῦσι τιμωρούς*, bedarf einer Erklärung. Diese finden wir aber V 77, wo wir erfahren, die Athener hätten nach Besiegung der Chalkideer einen Teil von deren Gebiet konfisziert und an 4000 attische Ansiedler verteilt. — VI 104 erzählt der Autor, es hätten den Miltiades seine Feinde wegen seiner Tyrannenherrschaft auf dem Chersones gerichtlich belangt, und gewiß hätte er es nicht bei dieser Andeutung bewenden lassen, hätte er nicht bereits VI 39 geschrieben gehabt, daß und wie Miltiades die Herrschaft über den Chersones an sich brachte. — Wenn ferner Miltiades zu Kallimachos sagt VI 109: *ἐν σοὶ . . . ἐστὶ μνημόσυνα λιπέσθαι . . . οἷα οὐδὲ Ἁρμόδιός τε καὶ Ἀριστογείτων κτλ.* und wenn weiter VI 123 von den Alkmaioniden gesagt ist: *καὶ οὗτοι τὰς Ἀθήνας οὗτοι ἦσαν οἱ ἐλευθερώσαντες πολλῷ μᾶλλον ἤ περ Ἁρμόδιός τε καὶ Ἀριστογείτων*, so hat diese Anspielung für den Leser nur einen Wert, wenn er die Heldenthaten dieser beiden Tyrannenmörder und die Befreiung Athens durch dieselben bereits kennt; er muß sich also zur richtigen Würdigung jener Worte ins Gedächtnis zurückrufen, was V 55 über die angedeutete Thatsache mitgeteilt ist. — VI 131 lesen wir von Kleisthenes, dem Sohne des Megakles und der Agariste, er sei *ὁ τὰς φυλὰς καὶ τὴν δημοκρατίην τοῖσι Ἀθηναίοισι καταστήσας*, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dem Autor bei der Niederschrift dieser Stelle die Bemerkung vorschwebte, die er V 69 über die Neuordnung

der attischen Phylen und — ich halte gerade wegen der Ausdrucksweise VI 131 Steins Erklärung zu V 69 für richtig — die Verleihung aller Rechte an das Volk durch Kleisthenes angebracht hatte.

Wie ungerechtfertigt die von Schöll [1] und Bauer (a. a. O. S. 129 ff.) verfochtene Hypothese ist, die letzten drei Bücher (VII—IX), welche die Darstellung des Xerxeszuges enthalten, seien ursprünglich selbständig und früher abgefaßt als das meiste, was ihnen in der jetzigen Anordnung des Werkes vorausgehe, erhellt meines Erachtens unwiderleglich daraus, daß gerade in diesen letzten drei Büchern eine stattliche Reihe von Stellen sich findet, welche offenbar beim Leser die Kenntnis des Inhaltes der vorangehenden Bücher I—VI voraussetzen, ja zum Teil ohne dieselbe nicht recht verständlich wären. Namentlich in den eingeflochtenen Reden [2], die, mögen sie nun vom Autor selbst rein erfunden oder, wenigstens ihrem Tenor nach, auf seine Gewährsmänner zurückzuführen sein, jedenfalls nicht erst nachträglich bei der Schlußredaktion eingefügt worden sind, sind häufig Anspielungen enthalten, die ein Schriftsteller wie Herodot, der sichtlich überall nach möglichst großer Klarheit und Deutlichkeit strebt, gewiß nicht ohne erläuternde Beisätze gelassen haben würde, wären die berührten Ereignisse nicht schon in irgend einem der vorausgehenden Abschnitte des Werkes mit der zum Verständnis erforderlichen Ausführlichkeit erzählt. Und wenn Bauer (a. a. O. S. 129) behauptet, daß die drei letzten Bücher, besonders in ihrer Einleitung, ganz ohne die vorhergegangenen vorauszusetzen, geschrieben seien, so sagt dem gegenüber Weil (a. a. O.) mit viel mehr Recht: Si je ne m' abuse, les trois derniers livres forment une partie intégrante de l' histoire de l' empire persan. Les quatre premiers chapitres du VII[e] livre renferment des données chronologiques [3] qui les rattachent à ce qui précède et en font le complément de l' histoire du règne de Darius. Er hätte gleich noch weiter gehen können, denn das Gesagte gilt auch von VII 5. Wenn hier Mardonios an Xerxes die Worte richtet: *οὐκ οἰκός ἐστι Ἀθηναίους ἐργασαμένους πολλὰ δὴ κακὰ Πέρσας μὴ οὐ δοῦναι δίκην τῶν ἐποίησαν . . . ἵνα . . . καί τις ὕστερον φυλάσσηται ἐπὶ γῆν τὴν σὴν στρατεύεσθαι* und wenn sich eben derselbe VII 9 also äußert: *ὦ δέσποτα, . . . εἷς τῶν . . Περσέων ἄριστος . . . ὃς . . . Ἴωνας τοὺς ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένους*

---

[1] Herodots Vorlesungen, S. 410 ff.

[2] Vgl. Bachof a. a. O. S. 9.

[3] Schlacht bei Marathon, Verbrennung von Sardes, Unterwerfung Ägyptens durch Kambyses, Befreiung der Perser (von der medischen Herrschaft) durch Kyros, das Geschick des Spartanerkönigs Demaratos.

οὐκ ἐάσεις καταγελάσαι ἡμῖν . . . καὶ γὰρ δεινὸν ἂν εἴη πρῆγμα, εἰ . . . Ἕλληνας . . . ὑπάρξαντας ἀδικίης οὐ τιμωρησόμεθα, so erhebt sich die Frage, was denn die Athener den Persern Böses gethan, wer sich erfrecht hat, das Gebiet des Großkönigs mit Krieg zu überziehen u. s. w., und die Antwort hierauf findet sich V 99 ff., wo der Einfall der Joner in Lydien und die Einäscherung von Sardes durch dieselben, woran sich auch die Athener beteiligt hatten, sowie der Sieg der letzteren über die Perser bei Marathon geschildert wird. Auf dieselben Ereignisse spielen auch die Worte des Xerxes an VII 8: *μέλλω . . . ἐλᾶν στρατὸν . . . ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, ἵνα Ἀθηναίους τιμωρήσωμαι ὅσα δὴ πεποιήκασι Πέρσας τε καὶ πατέρα τὸν ἐμὸν . . . οἵ γε ἐμὲ καὶ πατέρα τὸν ἐμὸν ὑπῆρξαν ἄδικα ποιεῦντες. πρῶτα μὲν ἐς Σάρδις ἐλθόντες, ἅμα Ἀρισταγόρῃ τῷ Μιλησίῳ, δούλῳ δὲ ἡμετέρῳ, ἀπικόμενοι ἐνέπρησαν τά τε ἄλσεα καὶ τὰ ἱρά· δεύτερα δὲ . . . ὅτε Δᾶτίς τε καὶ Ἀρταφρένης ἐστρατήγεον* und VII 11: *μὴ γὰρ εἴην ἐκ Δαρείου . . . γεγονώς, μὴ τιμωρησάμενος Ἀθηναίους . . . οἵ Σάρδις τε ἐνέπρησαν καὶ ἤλασαν ἐς τὴν Ἀσίην.* — Gewiß hätte Herodot über die Persönlichkeit des Aristagoras und über den Feldzug des Datis und Artaphernes sich weiter ausgelassen, hätte er nicht das Bewußtsein gehabt, dies im Vorausgehenden bereits gethan zu haben. Ebenso erinnert Artabanos VII 10 an die Schlacht bei Marathon, indem er sagt: *στρατιήν γε τοσαύτην* (vgl. VI 95) *σὺν Δάτι καὶ Ἀρταφρένει ἐλθοῦσαν ἐς τὴν Ἀττικὴν χώρην μοῦνοι Ἀθηναῖοι διέφθειραν.* Daß, auch nach Herodots Ansicht, der Aufstand der Joner bezw. die Unterstützung desselben durch die Athener die direkte Veranlassung des Xerxeszuges war, ergibt sich daraus, daß er VIII 22 erzählt, Themistokles habe, um die Joner zum Abfall von den Persern zu bewegen oder wenigstens bei der persischen Flotte Mißtrauen gegen dieselben zu erregen, an den Felsen des Vorgebirges Artemision eine Inschrift anbringen lassen, welche die Joner auch nachher gelesen und welche u. a. folgenden Passus enthalten habe: *ἐθελοκακέετε μεμνημένοι ὅτι . . . ἀρχῆθεν ἡ ἔχθρη πρὸς τὸν βάρβαρον ἀπ' ὑμέων ἡμῖν γέγονε,* und daß er VIII 142 die spartanischen Gesandten an die Athener die Worte richten läßt: *ἠγείρατε γὰρ τόνδε τὸν πόλεμον ὑμεῖς οὐδὲν ἡμέων βουλομένων* (die Spartaner hatten nach V 49 ff. das Hilfegesuch des Aristagoras abschlägig beschieden). Man sieht, Herodot hat, wie er überhaupt, was Cwiklinski (a. a. O. S. 270) mit Recht betont, den Zusammenhang der Ereignisse recht gut erkannte, den Kausalnexus zwischen dem jonischen Aufstande und den Perserkriegen ganz richtig erfaßt; und es ist mir das ein gewichtiger Beweis, daß man sich die

Geschichte des jonischen Aufstandes, des ersten Perserkrieges und des Xerxeszuges nicht als drei selbständig oder unabhängig von einander entstandene „Einzeldarstellungen“ denken darf. Hätte Herodot nicht die Schilderung des glänzenden Sieges der Athener bei Marathon, des bedeutsamsten Ereignisses im ersten Perserkriege, bereits ausgearbeitet vor sich liegen gehabt, so würde er gewiß nicht IX 27 den Athenern die Äußerung in den Mund gelegt haben: *ἀπὸ τοῦ ἐν Μαραθῶνι ἔργου ἄξιοί εἰμεν τοῦτο τὸ γέρας [sc. τὸ ἕτερον κέρας] ἔχειν* und IX 46 den Spartanerkönig Pausanias an die Athener die Worte haben richten lassen: *ὑμεῖς ἐπίστασθε τοὺς Μήδους καὶ τὴν μάχην αὐτῶν ἐν Μαραθῶνι μαχεσάμενοι*, ohne nach seiner Darstellungsweise eine auf diese Waffenthat bezügliche entsprechende Bemerkung hinzuzufügen. Wie konnte ferner der Autor bei der Schilderung der Schlacht bei Mykale vom Übergang der Joner zu den europäischen Griechen IX 104 sagen: *οὕτω δὴ τὸ δεύτερον Ἰωνίη ἀπὸ Περσέων ἀπέστη*, wenn nicht schon der frühere, durch Aristagoras bewirkte Abfall der kleinasiatischen Griechen von der Perserherrschaft, von dem V 36 ff. berichtet wird, erwähnt war?

Aber nicht bloß Ereignisse aus dem jonischen Aufstande und aus dem ersten Perserkriege, auch andere in den vorhergehenden Büchern behandelte Begebenheiten werden in den drei letzten Büchern und namentlich in den einleitenden Kapiteln des siebenten Buches in einer Weise kurz angedeutet, als nehme der Autor an, der Leser sei mit denselben bereits näher vertraut. Wenn Xerxes VII 8 sagt: *παρελάβομεν τὴν ἡγεμονίην τήνδε παρὰ Μήδων, Κύρου κατελόντος Ἀστυάγεα . . . τὰ μέν νυν Κῦρός τε καὶ Καμβύσης πατήρ τε ἐμὸς Δαρεῖος κατεργάσαντο καὶ προσεκτήσαντο ἔθνεα, ἐπισταμένοισι εὖ οὐκ ἄν τις λέγοι κτλ.*, so sind in diesen Worten eine Reihe von Anspielungen enthalten, die der Leser nur dann richtig zu würdigen vermag, wenn er den Inhalt der Bücher I—VI kennt, in deren Verlauf die Entthronung des letzten medischen Königs Astyages durch Kyros sowie Eroberungen dieses ersten Perserkönigs und seiner Nachfolger Kambyses und Dareios geschildert werden. Das Gleiche gilt von den Worten des Mardonios VII 9: *Σάκας μὲν καὶ Ἰνδοὺς καὶ Αἰθίοπάς τε καὶ Ἀσσυρίους . . . καταστρεψάμενοι δούλους ἔχομεν*; wie mich dünkt, schließt nämlich diese Stelle eine indirekte Verweisung auf I 153, 177 ff., III 93, 97 in sich. Und wenn Bauer (a. a. O. S. 134) in den angeführten Worten des Autors einen teilweisen Widerspruch zum Vorausgehenden konstatieren zu müssen glaubt, so hat Weil (a. a. O.) gezeigt, daß davon gar keine Rede sein könne. Wenn ferner Mardonios an demselben Orte (VII 9)

sich weiter dahin ausspricht: *ἔχομεν δὲ αὐτῶν [sc. Ἰώνων τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων] παῖδας καταστρεψάμενοι, τούτους οἳ ἐν τῇ ἡμετέρῃ [κατοικημένοι Ἴωνές τε καὶ Αἰολέες καὶ Δωριέες καλέονται. ἐπειρήθην δὲ καὶ αὐτὸς ἤδη ἐπελαύνων ἐπὶ τοὺς ἄνδρας τούτους κτλ.*, so enthält diese Bemerkung einen doppelten Rückweis auf das Vorhergehende, nämlich einmal auf die Unterjochung der kleinasiatischen Griechen durch die Perser unter Kyros, die I 169, und zweitens auf die freilich gescheiterte Expedition des Mardonios, die VI 42 ff. berichtet ist. Die Unterjochung Ioniens durch Kyros erscheint übrigens als bekannt vorausgesetzt auch in den Worten des Artabanos VII 51: *Κῦρος ὁ Καμβύσεω Ἰωνίην πᾶσαν πλὴν Ἀθηναίων κατεστρέψατο δασμοφόρον εἶναι Πέρσῃσι*, und auf das Scheitern der Kriegsflotte des Mardonios ist auch angespielt VII 22, wo es heißt: *ὡς προσπταισάντων τῶν πρώτων περιπλεόντων περὶ τὸν Ἄθων, προετοιμάζετο . . . τὰ ἐς τὸν Ἄθων*, sowie VII 189, wo wir lesen: *ἐπεκαλέοντο* (sc. *Ἀθηναῖοι*) *τόν τε Βορέην καὶ τὴν Ὠρειθυίην τιμωρῆσαι σφίσι καὶ διαφθεῖραι τῶν βαρβάρων τὰς νέας, ὡς καὶ πρότερον περὶ Ἄθων.* — VII 10 sagt Artabanos, um den Xerxes zu bewegen, von seinem Vorhaben, gegen Griechenland zu Felde zu ziehen, abzustehen: *ἐγὼ . . . Δαρείῳ ἠγόρευον* (IV 83) *μὴ στρατεύεσθαι ἐπὶ Σκύθας, ἄνδρας οὐδαμόθι γῆς ἄστυ νέμοντας* (IV 19, 46) · *ὁ δὲ ἐλπίζων Σκύθας τοὺς νομάδας καταστρέψεσθαι ἐμοί τε οὐκ ἐπείθετο, στρατευσάμενός τε πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς τῆς στρατιῆς ἀποβαλὼν ἀπῆλθε . . . πατὴρ σὸς ζεύξας Βόσπορον τὸν Θρηίκιον, γεφυρώσας δὲ ποταμὸν Ἴστρον διέβη ἐπὶ Σκύθας. τότε παντοῖοι ἐγένοντο Σκύθαι δεόμενοι Ἰώνων λῦσαι τὸν πόρον τοῖσι ἐπετέτραπτο ἡ φυλακὴ τῶν γεφυρέων τοῦ Ἴστρου. καὶ τότε γε Ἱστιαῖος ὁ Μιλήτου τύραννος εἰ ἐπέσπετο τῶν ἄλλων τυράννων τῇ γνώμῃ μηδὲ ἠναντιώθη, διέργαστο ἂν τὰ Περσέων πρήγματα.* Wie so wäre es um das Perserreich geschehen gewesen, wofern Histiaios den Vorschlag (welchen?) der übrigen Tyrannen gut geheißen hätte? Konnte sich der Leser aus diesen beiläufigen Andeutungen ein klares Bild über den unglücklichen Verlauf des persischen Feldzuges gegen die Skythen konstruieren? Ich kann nicht glauben, daß Herodot den Artabanos derartige Anspielungen hätte aussprechen lassen, hätte er nicht annehmen können, der Leser kenne seinen einschlägigen Bericht im vierten Buche. Wie konnte ferner der Autor den Xerxes, um die Besorgnis des Artabanos wegen eines etwaigen Abfalles der Ioner zu beschwichtigen, sich über dieselben, freilich unter absichtlicher Ignorierung des ionischen Aufstandes, VII 52 folgendermaßen äußern lassen: *τῶν ἔχομεν γνῶμα μέγιστον, τῶν σύ τε μάρτυς γίνεαι καὶ οἱ συστρατευσάμενοι Δαρείῳ ἄλλοι ἐπὶ Σκύθας, ὅτι ἐπὶ τούτοισι ἡ*

πᾶσα Περσικὴ στρατιὴ ἐγένετο διαφθεῖραι καὶ περιποιῆσαι· οἱ δὲ δικαιοσύνην καὶ πιστότητα ἐνέδωκαν, ἄχαρι δὲ οὐδέν, wenn er nicht von den Gefahren der Perser im Skythenlande und ihrer glücklichen Rettung über die Isterbrücke, die zu erhalten oder abzubrechen ganz im Belieben der jonischen Tyrannen gelegen war, bereits erzählt hatte? Eine absichtliche Bezugnahme auf den Bericht über des Dareios Skythenzug scheint es mir auch zu sein, wenn Xerxes VII 50 den Artabanos wegen seiner Befürchtung eines möglichen Fehlschlagens des Feldzuges gegen Griechenland u. a. mit den Worten zu beruhigen sucht: *ἐπ' ἀροτῆρας δὲ καὶ οὐ νομάδας* (wie die Skythen, gegen welche Dareios gezogen war) *στρατευόμεθα ἄνδρας.* Dasselbe gilt von VII 59, wo es heißt: *καὶ Περσέων φρουρὴ ἐν αὐτῷ* (sc. *τῷ τείχει τὸ Δόρισκος κέκληται) κατεστήκεε ὑπὸ Δαρείου ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου ἐπείτε ἐπὶ Σκύθας ἐστρατεύετο.* Am augenscheinlichsten aber tritt die Absicht des Rückweises auf den im vierten Buche enthaltenen Bericht über den Feldzug des Dareios gegen die Skythen wohl VII 20 hervor, welches Kapitel Stein (not. ad loc.) ohne hinreichenden Grund für einen späteren Zusatz erklärt. Um das gewaltige Aufgebot des Xerxes zu seinem Zuge gegen Griechenland besonders hervorzuheben, sagt hier Herodot: *ἐστρατηλάτεε* (sc. *Ξέρξης) χειρὶ μεγάλῃ πλήθεος. στόλων γὰρ τῶν ἡμεῖς ἴδμεν πολλῷ δὴ μέγιστος οὗτος ἐγένετο, ὥστε μήτε τὸν Δαρείου τὸν ἐπὶ Σκύθας παρὰ τοῦτον μηδένα φαίνεσθαι, μήτε τὸν Σκυθικόν, ὅτε Σκύθαι . . . σχεδὸν πάντα τὰ ἄνω τῆς Ἀσίης καταστρεψάμενοι ἐνέμοντο, τῶν εἵνεκεν ὕστερον Δαρεῖος ἐτιμωρέετο κτλ.* Daß der Autor genauer präcisiert, welchen skythischen Kriegszug er hier im Auge hat, nämlich den, den er selbst I 103 und IV 1 *μέγας* nennt, ist deshalb notwendig, weil er auch VI 40 von einem Heereszuge der Skythen, nämlich ihrem Einfalle in den Chersones, berichtet hat. Daß er aber auf den erfolglosen (*ἐτιμωρέετο*) Zug des Dareios nicht bloß so beiläufig hingedeutet hätte, hätte er ihn nicht bereits ausführlich geschildert gehabt, scheint mir aus dem hervorzugehen, was er a. a. O. noch weiter sagt. Er zieht nämlich auch zwei Heereszüge der vorhistorischen Zeit zum Vergleiche heran, nämlich den der Atriden gegen Troja und den Einfall der Teukrer und Myser in Europa. Bezüglich des ersteren nun, dessen er auch sonst in seinem Werke gelegentlich mehrmals Erwähnung thut, ohne natürlich näher darauf einzugehen, weil er ja ohnehin aus Homers Gedichten hinlänglich bekannt war, begnügt er sich, einfach auf die Sage (*κατὰ τὰ λεγόμενα*), auf den Schiffskatalog in der Ilias, zu verweisen; bezüglich des letzteren aber sieht er sich, da von demselben nirgends in den vorausgehenden Partieen des Werkes

die Rede ist, genötigt, so viel er darüber wußte, in einer erläuternden Bemerkung beizusetzen. Und ich glaube, er würde unter gleichen Verhältnissen bei Erwähnung des Zuges des Dareios gegen die Skythen wohl das Gleiche gethan haben.

Daß die Worte VII 32: *τῶνδε δὲ εἵνεκα τὸ δεύτερον ἀπέπεμπε* (sc. *Ξέρξης) ἐπὶ γῆν τε καὶ ὕδωρ· ὅσοι πρότερον οὐκ ἔδοσαν κτλ.* und VII 133: *πρότερον Δαρείου πέμψαντος κτλ.* nicht ohne Beziehung auf VI 48—49 geschrieben sind, wo der Autor von der Aussendung von Herolden nach Griechenland seitens des Dareios und von deren Resultat berichtet, ist wohl außer allem Zweifel. — Bauer (a. a. O. S. 141) behauptet, Herodot habe das Kapitel 171 des ersten Buches nicht gekannt, als er VII 93 schrieb, denn er erwähne hier nichts von den drei Erfindungen der Karer: dem Helmbusch, den Schreckbildern oder Schildzeichen und dem Armriemen am Schilde; er sage nur: *τὰ μὲν ἄλλα κατά περ Ἕλληνες ἐσταλμένοι, εἶχον δὲ καὶ δρέπανα καὶ ἐγχειρίδια.* Dagegen bemerkt Cwiklinski (a. a. O. S. 284) mit vollem Rechte: „Eben deswegen, weil im ersten Buche jene drei Erfindungen bereits berührt waren, durften sie im siebenten Buche nicht nochmal erwähnt werden, zumal hier auch gar keine passende Gelegenheit dazu vorhanden war.“ Überdies erklärt Herodot I 171 ausdrücklich, daß die Griechen jene drei Erfindungen sich zu Nutzen gemacht haben *(τοῖσι καὶ Ἕλληνες ἐχρήσαντο).* Man könnte also mit mehr Recht aus diesen beiden Stellen gerade das Gegenteil von dem folgern, was Bauer daraus gefolgert hat, und behaupten, I 171 müsse vor VII 93 geschrieben sein. — Wenn der Autor VII 133 in der Verwüstung Attikas und Athens durch die Perser nicht eine Strafe für eine frühere Verletzung des Völkerrechtes seitens der Athener erblickt, sondern die Ursache dieser Heimsuchung in einem anderen Vorkommnis suchen zu müssen meint *(ἀλλὰ τοῦτο οὐ διὰ ταύτην τὴν αἰτίην δοκέω γενέσθαι),* so denkt er offenbar an die Beteiligung der Athener bei der Verbrennung des Kybeletempels in Sardes, von der er V 102 berichtet. — VII 144 erzählt Herodot, Themistokles habe schon vor dem Xerxeszuge die Athener zu überreden gewußt, die Erträgnisse des Bergwerkes in Laurion zum Baue von 200 Schiffen für den Krieg zu verwenden, nämlich für den gegen die Ägineten *(τὸν πρὸς Αἰγινήτας λέγων),* von dem er im folgenden Kapitel (145) sagt: *ὁ δὲ ὦν μέγιστος (πόλεμος ἦν ἐγκεκρημένος) Ἀθηναίοισί τε καὶ Αἰγινήτῃσι.* Sicherlich würde sich der Autor an den beiden genannten Stellen nicht auf diese andeutenden Wendungen beschränkt haben, hätte er nicht annehmen können, daß der Leser den Verlauf jenes Krieges aus VI 87 ff. bereits kenne. — VII 148 lesen wir: *νεωστὶ γὰρ σφέων* (sc. *Ἀργείων) τεθνάναι ἑξακισχιλίους ὑπὸ*

Λακεδαιμονίων κτλ. und VII 152 heißt es: *ἐπειδή σφι (sc. Ἀργείοισι) πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους κακῶς ἡ αἰχμὴ ἑστήκεε κτλ.* Was ist nun in der ersten Stelle für ein Ereignis, was für ein Krieg in der zweiten gemeint? Sucht der Leser nach einer Beantwortung dieser Fragen, so muß er auf VI 76 ff. zurückgreifen, wo von dem Einfalle des Spartanerkönigs Kleomenes in das Gebiet der Argiver u. s. w. berichtet ist. — Indem Herodot VII 194 den Sandokes einen „Kronrichter" nennt, setzt er beim Leser die Kenntnis von III 31 voraus. Vgl. o. S. 14.[1] — Bauer (a. a. O. S. 107, 130) behauptet, daß Herodot das Patronymikon stets dann setzt, wenn er eine Persönlichkeit zum erstenmal nennt, und benützt dies als Argument, um die Priorität bzw. ursprüngliche Unabhängigkeit der Bücher VII—IX gegenüber anderen Partieen des Werkes darzuthun. Die völlige Unhaltbarkeit dieser Behauptung hat Bachof (a. a. O. S. 10) aufgedeckt, der zugleich auch (a. a. O. S. 9) darauf aufmerksam gemacht hat, daß VII 221 und IX 34 des berühmten Sehers Melampus (ohne jeglichen Beisatz) in einer Weise Erwähnung geschieht, als sei er eine allbekannte Persönlichkeit. Das kann er aber für die Leser von Herodots Werk nur aus der Lektüre der ägyptischen Geschichten sein, in denen wir II 49 erfahren, Melampus, Amytheons Sohn, sei es gewesen, der den Dionysoskultus in Griechenland eingeführt habe u. s. w. Ich glaube

[1] Wie Bauer (a. a. O. S. 46) behaupten kann, II 180 und V 62 müßten später geschrieben sein als VII 200, weil hier angegeben sei, was die Amphiktyonen seien, während es an den beiden anderen Stellen einfach heiße: *Ἀμφικτυόνων δὲ μισθωσάντων τὸν ἐν Δελφοῖσι νῦν ἐόντα νηόν,* bzw.: *παρ' Ἀμφικτυόνων τὸν νηὸν μισθοῦνται,* darf billig Befremden erregen. Denn was die Amphiktyonen sind, sagt Herodot auch VII 200 nicht und brauchte es füglich für ein griechisches Lesepublikum auch nicht zu sagen; er sagt nur, es befinde sich in der Küstenbucht *(χῶρος εὐρύς)* von Anthele ein Tempel der Demeter Amphiktyonis, die Sitze für die Amphiktyonen und ein Tempel des Amphiktyon selbst *(ἐν τῷ (sc. χώρῳ περὶ Ἀνθήλην εὐρέι) Δήμητρός τε ἱρὸν Ἀμφικτυονίδος ἵδρυται καὶ ἕδραι εἰσὶ Ἀμφικτύοσι καὶ αὐτοῦ τοῦ Ἀμφικτύονος ἱρόν).* Das ist aber doch nichts weiter als eine geographische Notiz, die an den beiden anderen Stellen (II 180 und V 62) durchaus unpassend gewesen wäre, hier (VII 200) aber ganz am Platze ist, da es dem Autor offenbar ausschließlich darauf ankommt, das Terrain von Thermopylä, auf dem sich der denkwürdige Kampf abspielen sollte, möglichst genau zu schildern. Könnten derartige Stellen zur Feststellung der Priorität der einen oder der anderen Partie dienen, so müßte Bauer konsequentermaßen beispielsweise auch behaupten, II 96 sei später geschrieben als IV 177, während er (a. a. O. S. 64) doch auch das Gegenteil annimmt; denn in ersterer Stelle wird der kyrenäische Lotos einfach zum Vergleich mit einer ägyptischen Akacienart herangezogen, in der zweiten aber findet sich, ganz an ihrem Platze, eine ausführlichere Notiz über die Frucht dieses Baumes und die Art ihrer Verwendung.

demnach, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, diesen Sachverhalt als einen Beweis dafür in Anspruch nehmen zu dürfen, daß die ägyptischen Geschichten vor der des Xerxeszuges ausgearbeitet wurden. Ferner sucht Bauer (a. a. O. S. 135 ff.) plausibel zu machen, die lydischen Geschichten seien später niedergeschrieben als die des Xerxeszuges. Wenn aber der Autor VIII 35 schreibt: *πάντα δ' ἠπίστατο τὰ ἐν τῷ ἱρῷ (sc. τῷ ἐν Δελφοῖσι) ὅσα λόγου ἦν ἄξια Ξέρξης . . . καὶ μάλιστα τὰ Κροίσου τοῦ 'Αλυάττεω ἀναθήματα*, ohne irgend eine weitere Bemerkung hinzuzufügen für nötig zu erachten, so kann ich den Grund hiefür nur in dem Umstande finden, daß er die berühmten Weihgeschenke des Lyderkönigs in Delphi eben schon I 50 ff. und 92 besprochen hat und daher annimmt, der Leser kenne sie bereits aus der Lektüre des ersten Buches. Für die Abfassung der lydischen Geschichten vor der Darstellung des Xerxeszuges spricht auch VIII 122. Hier sagt Herodot zur Verdeutlichung des Aufstellungsortes eines Weihgeschenkes der Ägineten in Delphi, es befinde sich *ἐπὶ τῆς γωνίης (sc. τοῦ προνηίου), ἀγχοτάτω τοῦ Κροίσου κρητῆρος.* Da meint nun Bauer (a. a. O. S. 136), Herodot, der allerdings auch schon vor Abfassung dieser Stelle in Delphi gewesen sei, habe genauere Kunde über Delphi doch erst später bekommen, nämlich als er I 51 geschrieben habe, weil er hier von zwei Mischkrügen des Kroisos, einem goldenen und einem silbernen, berichte. Aber was hätte denn Herodot VIII 122 mit einer Erwähnung des goldenen Weihekessels, von dem er I 51 ausdrücklich sagt, er habe nach dem Tempelbrande im Schatzhause der Klazomenier Aufstellung gefunden, bezwecken sollen? Und wem ist es glaubhaft, daß ein so wißbegieriger Reisender wie Herodot bei seiner erstmaligen Anwesenheit in Delphi von dem goldenen Mischkessel nichts erfahren habe? Da der Autor VIII 122 schreibt, daß das äginetische Weihgeschenk *ἐπὶ τῆς γωνίης* sich befinde, so kann und muß der Leser, wenn eines Mischkruges des Kroisos an diesem Orte gedacht wird, allerdings einzig und allein an den silbernen denken, von dem es I 51 heißt: *ὁ δὲ ἀργύρεος (κρητὴρ) ἐπὶ τοῦ προνηίου τῆς γωνίης (κέεται).* Ich glaube also mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, VIII 122 sei später geschrieben als I 51. Vgl. Bachof a. a. O. S. 15. — Daß VIII 43 von Bauer (a. a. O. S. 42) falsch aufgefaßt worden ist und die Kenntnis von I 56 geradezu voraussetzt, hat Bachof (a. a. O. S. 9) gezeigt. — Konnte Herodot ohne weiters des richtigen Verständnisses von Seite aller seiner Leser sicher sein, wenn er VIII 92 von dem Ägineten Polykritos berichtet: *βώσας τὸν Θεμιστοκλέα ἐπεκερτόμησε ἐς τῶν Αἰγινητέων τὸν μηδισμὸν ὀνειδίζων*? Um diese „ironisch höhnenden Anspielungen" richtig würdigen zu können, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, was der Autor

VI 49 über die von den Athenern gegen die Ägineten erhobene Beschuldigung des Medismus, infolge deren des genannten Polykritos Vater Krios von den Spartanern den Athenern als Geisel ausgeliefert wurde (VI 73, 85), mitgeteilt hat. Und wenn Herodot IX 26 die Tegeaten, um ihren Anspruch auf den linken Flügel in der Heeresaufstellung bei Platää zu rechtfertigen, u. a. sagen läßt: *πολλοὶ μὲν γὰρ καὶ εὖ ἔχοντες πρὸς ὑμέας ἡμῖν, ἄνδρες Σπαρτιῆται, ἀγῶνες ἀγωνίδαται,* so scheint es mir, als wolle er damit an das erinnert haben, was er I 65 ff. über die Kämpfe zwischen den Tegeaten und Spartanern erzählt hat. Daß endlich die Worte IX 122: *ἐπεὶ Ζεὺς Πέρσῃσι ἡγεμονίην διδοῖ, ἀνδρῶν δὲ σοί, Κῦρε, κατελὼν Ἀστυάγεα, φέρε, γῆν γὰρ ἐκτήμεθα ὀλίγην καὶ ταύτην τρηχέαν κτλ.* eine beabsichtigte und zwar doppelte Bezugnahme auf das erste Buch in sich schließen, wird wohl nicht in Abrede zu stellen sein; denn augenscheinlich soll der Leser mit der angeführten Bemerkung auf das aufmerksam gemacht werden, was I 127 ff. über den Sturz der Herrschaft der Meder durch Kyros und was I 71 über die Armut der alten Perser und über die Unwirtlichkeit ihres Landes mitgeteilt ist.

Wie sich aber im herodotischen Werke neben den Stellen, in denen mit direkten Worten auf vorausgehende Partieen verwiesen wird, auch solche finden, die zwar nicht ausdrücklich, aber thatsächlich auf frühere Abschnitte bezugnehmen — und ihre Zahl ist, wie wir gesehen haben, nicht gering — so ist auch das Umgekehrte der Fall: nicht selten finden wir, abgesehen von den (10) ausdrücklichen Verweisungen nach rückwärts, eine Notiz eingeflochten, die dem ruhigen Flusse der Erzählung vorauseilt und so dem Leser den Gegenstand der später folgenden Darstellung im vornehinein bereits indirekt ankündigt. Nur einige wenige Stellen und zwar ausschließlich solche, die von einem der angeblich ursprünglich selbständigen *λόγοι* auf einen anderen vorgreifen, möge mir gestattet sein anzuführen.

Indem Herodot von der Unterwerfung Joniens durch die Lyder sagt I 6: *Κροῖσος βαρβάρων πρῶτος . . . τοὺς μὲν κατεστρέψατο Ἑλλήνων κτλ.* und I 91: *κατὰ μὲν δὴ . . . Ἰωνίης τὴν πρώτην καταστροφὴν ἔσχε οὕτω,* muß ihm natürlich der Gedanke vorschweben, er werde im weiteren Verlaufe seiner Erzählung einmal Gelegenheit und Anlaß finden zu berichten, wie die kleinasiatischen Griechen auch von einem anderen Barbaren unterworfen wurden. Es enthalten also diese zwei Stellen einen indirekten Hinweis auf das nachfolgende Kapitel 169 desselben Buches, welches von der Einverleibung Joniens in das Perserreich handelt. Und wenn der Autor I 93, in einem Kapitel, welches ebenfalls noch zu den lydischen Geschichten gehört,

schreibt: *ἓν δὲ ἔργον πολλὸν μέγιστον παρέχεται* (sc. *ἡ Λυδίη) χωρὶς τῶν τε Αἰγυπτίων ἔργων καὶ τῶν Βαβυλωνίων*, so eilt er offenbar im Geiste schon voraus auf das, was er I 178 ff. über die Wunderwerke Babylons und im zweiten Buche über die Ägyptens mitzuteilen gedenkt. In der Stelle I 143: *οὔτε γὰρ Φοίνικες ἦσάν κω Περσέων κατήκοοι κτλ.* ist mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, stillschweigend angekündigt, daß in einem späteren Abschnitte zu berichten sein werde, wie Phönikien den Persern unterthan wurde; diese Notiz verweist uns also auf III 19, wo es heißt: *σφέας τε αὐτοὺς ἐδεδώκεσαν* (sc. *Φοίνικες) Πέρσῃσι κτλ.* I 193 lesen wir von Assyrien: *ἀρδόμενον μέντοι ἐκ τοῦ ποταμοῦ ἁδρύνεταί τε τὸ λήιον καὶ παραγίνεται ὁ σῖτος, οὐ κατά περ ἐν Αἰγύπτῳ αὐτοῦ τοῦ ποταμοῦ ἀναβαίνοντος ἐς τὰς ἀρούρας, ἀλλὰ χερσί τε καὶ κηλωνηίοισι ἀρδόμενος. ἡ γὰρ Βαβυλωνίη χώρη πᾶσα, κατά περ ἡ Αἰγυπτίη, κατατέτμηται ἐς διώρυχας* und diese Bemerkung greift voraus auf das zweite Buch, welches u. a. auch von den Überschwemmungen des Nil und von der Kanalisierung Ägyptens handelt. Dasselbe gilt von I 198, wo es heißt: *θρῆνοι δὲ* (sc. *Ἀσσυρίοισί εἰσι) παραπλήσιοι τοῖσι ἐν Αἰγύπτῳ;* denn auf eine Besprechung des ägyptischen Linos, der hier gemeint ist, läßt sich der Autor natürlich erst im Verlaufe seiner ägyptischen Geschichten, nämlich II 79, ein. Und wenn er seine Erzählung über die Eroberung Babylons durch Kyros I 191 mit einem Satze, wie er in ähnlicher Weise in seinem Werke mehrmals wiederkehrt, nämlich mit den Worten beendet: *καὶ Βαβυλὼν μὲν οὕτω τότε πρῶτον ἀραίρητο,* so deutet er damit auf den III 159 nachfolgenden Bericht über die Einnahme derselben Stadt durch Dareios hin. Ebenso hat die Bemerkung, die wir II 182 über Amasis finden: *εἷλε δὲ Κύπρον πρῶτος ἀνθρώπων κτλ.* doch nur einen verständigen Sinn, wenn später auch noch von anderer Seite eine Unterwerfung dieser Insel erfolgt ist; der Autor schweifte also bei Niederschrift dieser Stelle in seinen Gedanken voraus auf III 19, wo er bemerkt, die Kyprier hätten sich freiwillig den Persern unterworfen, und auf V 116, wo er erzählt, die Kyprier, die von den Persern abgefallen waren (V 104 ff.), seien von diesen neuerdings unterjocht worden *(Κύπριοι μὲν δὴ ἐνιαυτὸν ἐλεύθεροι γενόμενοι αὖτις ἐκ νέης κατεδεδούλωντο).* Wenn es weiter III 56 heißt: *ταύτην πρώτην στρατιὴν ἐς τὴν Ἀσίην Λακεδαιμόνιοι Δωριέες ἐποιήσαντο,* so ist diese abschließende Formel zugleich auch als eine indirekte Ankündigung dessen anzusehen, was IX 90 ff. über die Expedition der griechischen Flotte unter Anführung des Spartanerkönigs Leotychides nach Kleinasien erzählt wird. Indem der Autor ferner

III 96 sagt: *προϊόντος μέντοι τοῦ χρόνου καὶ ἀπὸ νήσων προσήιε ἄλλος φόρος καὶ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ μέχρι Θεσσαλίης οἰκημένων*, hat er die Unterjochung der Inseln des ägäischen Meeres (der Sporaden) durch die Perser und deren Eroberungen in Thrakien im Auge, deren Erzählung einen Teil des Inhalts des fünften Buches bildet. Auf den Anfang dieses Buches, nämlich Kap. 3 ff., wo die Sitten der Thraker behandelt werden, werden wir auch IV 104 verwiesen, indem hier von den skythischen Agathyrsen berichtet wird: *τὰ δὲ ἄλλα νόμαια Θρήιξι προσκεχωρήκασι.* Gewiß nicht ohne Absicht geschieht es, wenn III 138 von den mit dem berühmten Arzte Demokedes aus Kroton nach Griechenland gesandten persischen Kundschaftern nachdrucksvoll gesagt wird, es seien dies die ersten Perser, die nach Griechenland gekommen *(οὗτοι δὲ πρῶτοι ἐκ τῆς Ἀσίης ἐς τὴν Ἑλλάδα ἀπίκοντο Πέρσαι)*; was hier des Autors Feder führte, war offenbar der Gedanke, die Fortsetzung des Werkes werde Gelegenheit bieten, die Aussendung von persischen Herolden an die griechischen Staaten (VI 48 ff.) und die Einfälle der Perser unter Dareios (Datis und Artaphernes) und unter Xerxes in Griechenland (VI 94—IX) zur Darstellung zu bringen. Die Stelle IV 145: *τῶν ἐκ τῆς Ἀργοῦς ἐπιβατέων παίδων παῖδες ἐξελασθέντες ὑπὸ Πελασγῶν τῶν ἐκ Βραυρῶνος λησαμένων τὰς Ἀθηναίων γυναῖκας... οἴχοντο πλέοντες ἐς Λακεδαίμονα κτλ.* greift voraus auf VI 137 ff., wo über die Veranlassung und Ausführung dieses räuberischen Überfalles Näheres zu lesen ist. Der Einnahme und Zerstörung Athens durch die Perser, worüber Kap. 53 des achten Buches handelt, wird in anticipierender Weise schon V 77 gedacht mit den Worten: *αἵ περ* (sc. *πέδαι*) *ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦσαν περιεοῦσαι, κρεμάμεναι ἐκ τειχέων περιπεφλευσμένων πυρὶ ὑπὸ τοῦ Μήδου.* Indem Herodot V 97 der Bemerkung, die Athener hätten den Ionern 20 Schiffe zu Hilfe gesandt, den Zusatz beifügt: *αὗται δὲ αἱ νέες ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἕλλησί τε καὶ βαρβάροισι*, kündigt er das Thema der letzten Bücher seines Werkes, die Schilderung der Perserkriege, indirekt schon hier an. Übrigens zeigt auch diese Stelle, daß man die Geschichte des jonischen Aufstandes und die Darstellung der Perserkriege nicht auseinanderreißen darf. Vgl. o. S. 20. Und wenn Herodot endlich seinem Berichte über die Einäscherung von Sardes und eines Tempels der Kybele daselbst durch die aufständischen Ioner und deren Bundesgenossen, die Athener und Eretrier, die Notiz anreiht V 102: *τὸ* [sc. *ἱρὸν Κυβήβης*] *σκηπτόμενοι οἱ Πέρσαι ὕστερον ἀντενεπίμπρασαν τὰ ἐν Ἕλλησι ἱρά*, so schwebte ihm bei Abfassung dieser Stelle unzweifelhaft im Gedanken vor, was VI 19, 96, 101, VIII 33, 53 über die Zerstörung von griechischen Heiligtümern durch die Perser erzählt

werden sollte. — Beiläufig möge hier auch die Bemerkung Platz finden, daß in ähnlicher vorgreifender Weise gelegentlich schon in den ersten Abschnitten des Werkes der Name dieser oder jener Persönlichkeit in die Erzählung eingeführt wird, während ihr Leben und Wirken erst viel später zur Darstellung gelangt. So finden der ägyptische König Amasis, die Perserkönige Kambyses, Dareios und Xerxes, die Spartanerkönige Anaxandrides und Ariston nebenher bereits im ersten Buche Erwähnung, ihren Anteil an der Entwickelung der geschichtlichen Ereignisse aber lernen wir erst im weiteren Verlaufe der Schilderung kennen; des Polykrates Name begegnet uns zum erstenmale II 182, seine Schicksale aber werden erst im dritten Buche berichtet; die spartanischen Könige Pausanias und Leonidas werden schon IV 81 (und V 32) bezw. V 42 in den Bereich der Erzählung hereingezogen, ihre bekannten Thaten im zweiten Perserkriege aber werden dem Leser erst in den letzten Büchern des Werkes vor Augen geführt.

Beweisen diese indirekten Verweisungen nach rückwärts auch nichts für die Reihenfolge der Abfassung der herodotischen Geschichtsbücher, so sind sie doch auch, wie ich glaube, geeignet, die Unhaltbarkeit der Ansicht darzuthun, das Werk unseres Autors sei aus der Vereinigung einer Anzahl von Monographieen hervorgegangen; denn in solchen Einzelschriften hätten sie keinen rechten Sinn gehabt und man wird sie nur dann am Platze finden, wenn man dasselbe als ein einziges zusammengehöriges Ganze sich denkt. Das fühlte natürlich auch Bauer, und so erklärt er (a. a. O. S. 79 ff.) denn, wie bei seinem Standpunkte am Ende auch nichts anderes übrig bleibt, alle Anticipationen als Zusätze aus der Zeit der Schlußredaktion und zwar, weil durch dieselben dem Gange der Darstellung in störender Weise vorgegriffen werde. Gewiß ein seltsames Argument; denn wenn dem so ist, wenn durch die vorgreifenden Bemerkungen wirklich der Strom der Erzählung gestört wird — und von einzelnen Fällen mag das auch zugegeben werden — wie, frage ich, kam der Autor dazu, gerade bei der Schlußredaktion derartige störende Elemente in sein Werk zu bringen? Störende Sätze oder Ausdrücke, dergleichen sich ja bei der erstmaligen Ausführung eines Werkes gar wohl einschleichen können, wird jeder Schriftsteller bei der Vornahme der Schlußredaktion verständigerweise aus dem Texte entfernen, und Herodot, der sich doch sonst auf die Kunst der Komposition versteht, soll so unglaublich ungeschickt gewesen sein, gerade das Gegenteil davon zu thun? Weit entfernt, für die Hypothese der Schlußredaktion beweiskräftig zu sein, zeigen die vorhandenen Anticipationen, soweit sie in der That den Zusammenhang in unangenehmer Weise unterbrechen, vielmehr, daß der Autor zu einer endgiltigen Revision seines Werkes

gar nicht gekommen ist. Daß man aber jene indirekten Bezugnahmen auf nachfolgende Abschnitte nicht etwa als Argument gegen die oben vorgetragene Ansicht von der Entstehung des herodotischen Werkes geltend machen darf, werden wir unten sehen.

Herodots Werk erscheint uns als ein unzertrennlich fest in einander gefügter Bau: die einzelnen behandelten Ereignisse sind in so innigen Zusammenhang mit einander gebracht, der Gang der Darstellung greift in so mannigfaltigen Wechselbeziehungen fortwährend nach vor- und rückwärts in einander über, daß man nicht einfach diese oder jene Partie aus dem Zusammenhange ausscheiden kann, ohne eine Lücke entstehen zu lassen oder auch in nachfolgenden Abschnitten wiederum Ausscheidungen vornehmen zu müssen; kurz, der Autor beherrscht seinen Stoff vom Anfang bis zum Schluß nach allen Richtungen so vollkommen, daß nur die Annahme übrig bleibt, er könne an die Ausarbeitung des uns vorliegenden Werkes erst gegangen sein, als er mit seiner Materialsammlung im wesentlichen fertig war, d. h. als er seine Reisen alle, auch die unteritalische, bereits beendet hatte. Was er aber auf seinen weit ausgedehnten Exkursionen erfahren und erforscht, was er über die verschiedensten Länder und Völker erkundet hatte, war so außerordentlich viel und von so mancherlei Art, daß er sich sicherlich nicht ausschließlich auf sein treues Gedächtnis verließ, sondern sich gewiß an Ort und Stelle Aufzeichnungen machte; unmöglich hätte er sonst alle Einzelheiten und zwar Einzelheiten von oft ganz untergeordneter Bedeutung, Zahlangaben u. s. w. behalten können. Herodot hatte also verschiedene Notizensammlungen, die Resultate seiner Reisen in Kleinasien, nach dem Pontus, in Ägypten u. s. w., zur Bearbeitung vor sich liegen und damit war ihm auch schon ein, wenn auch nur äußerliches Motiv der Disposition für seine Darstellung gewissermaßen von selbst an die Hand gegeben. Indem er aber nach einem höheren, leitenden Gesichtspunkte, nach einem grundlegenden Plane sich umsah, der es ihm ermöglichte, sein umfangreiches Material zu einem einheitlichen Ganzen zu gestalten und zu verwerten, bot sich ihm ein solcher dar in dem allmählichen Anschwellen des Perserreiches von dessen Gründer Kyros an bis herab auf Xerxes in chronologischer Folge. „Abgesehen von der Vorausnahme der lydischen Geschichte,“ sagt Bachof[1] treffend, „ist durchaus in den Eroberungen der Perser der Faden zu erkennen, an den sich die Episoden über die anderen Länder und Völker anreihen.“

Daß Herodot bei seiner Arbeit sich bestrebte, seine geographischen und historischen Nachrichten über jedes einzelne Land und Volk so viel wie möglich zusammenzuhalten, um kein buntes Durcheinander

---

[1] Die Ἀσσύριοι λόγοι des Herodotos, Jahrbb. f. Philologie 1878, S. 582.

entstehen zu lassen, war nur natürlich. Aber indem auf diese Weise manche Abschnitte ein dem Anscheine nach selbständiges Gepräge erhielten, gaben sie die Veranlassung zu der Hypothese von der Logentheorie und man fand für diese eine Bestätigung in einzelnen Wiederholungen, die sich in verschiedenen Teilen des herodotischen Werkes finden. Obschon nun bereits Bachof (quaest. Herod. S. 3 ff.) evident nachgewiesen hat, daß etwaige wiederholte Berührungen eines und desselben Gegenstandes kein Argument für die ursprüngliche Selbständigkeit einzelner Schriften unseres Autors bilden können, sehe ich mich doch genötigt, auf einen der hier in Betracht kommenden Fälle einzugehen, weil demselben neuestens auch W. Christ[1] einige Bedeutung beigemessen hat. Christ (a. a. O. S. 255) meint nämlich, daß sich Herodot schwerlich zweimal, II 33 und IV 49, über den Ursprung und Lauf des Ister ausgesprochen haben würde, wenn das zweite Buch von vornherein bestimmt gewesen wäre, mit dem vierten einen Teil desselben Werkes zu bilden. Vergleicht man aber beide Stellen mit einander unter Berücksichtigung des Zusammenhanges, in dem sie stehen, so sieht man unschwer, wie Herodot dazu kam, ja dazu kommen mußte, seine schon im zweiten Buche vorgetragene Ansicht über Ursprung und Lauf des Ister im vierten zu wiederholen. II 33 bemüht er sich, dem Leser seine — freilich ganz irrige — Vorstellung von dem — damals in seinem oberen Teile gänzlich unbekannten — Laufe des Nil zu verdeutlichen. „Der Nil," sagt er, „strömt aus Libyen, durchschneidet es in der Mitte und, wie ich vermutungsweise vom Bekannten aufs Unbekannte schließe, kommt aus den gleichen Abständen wie der Ister (ὁ Νεῖλος . . . ὡς ἐγὼ συμβάλλομαι τοῖσι ἐμφανέσι τὰ μὴ γιγνωσκόμενα τεκμαιρόμενος τῷ Ἴστρῳ ἐκ τῶν ἴσων μέτρων ὁρμᾶται)." Damit will er sagen, da beide Ströme von Westen kommen (K. 31 und 33) und unter demselben Meridian münden (K. 34), daß sie auch unter dem gleichen Mittagskreise entspringen. Um nun dem Leser eine Idee von der Stromentwickelung



des *unbekannten Nil* beizubringen, sieht er sich veranlaßt, auf den Lauf des *bekannten Ister* hinzuweisen, den eine, wie es scheint, damals in Griechenland allgemein verbreitete Meinung auf den Pyrenäen entspringen ließ. Ein ganz anderes Motiv ist es, was den Autor bei seinen Nachrichten über den Ister im vierten Buche leitet. Hier werden *sämtliche Ströme des Skythenlandes nach Ursprung und Lauf* behandelt und selbstverständlich kann dabei der Ister nicht übergangen werden. Da aber von diesem zahlreiche und bedeutende Nebenflüsse aufgezählt werden, so könnte sich am Ende dem Leser die

[1] Gesch. d. griech. Literatur, VII. Bd. d. Handb. d. klass. Altertumswissenschaft von Iw. Müller, Nördlingen 1889.

Frage aufdrängen, wie es denn nur möglich sei, daß ein einziger Strom so viele und beträchtliche Flüsse aufnehmen könne. Um daher einer solchen Frage sofort vorzubeugen, wird mit einer Brachylogie (. . . ἐκδιδοῦσι ἐς αὐτόν . ῥέει γὰρ δὴ κτλ.), wie sie dem Herodot sonst nicht eigentümlich ist, gleich an die außerordentliche Stromlänge des Ister erinnert, welcher, im Gebiete der Kelten im Westen entspringend, ganz Europa durchfließe, eine Angabe, die der Autor hier nicht wohl vermeiden konnte, auch wenn er sich bewußt war, dasselbe bereits II 33 gesagt zu haben. Daß er IV 49 nicht ὡς καὶ πρότερόν μοι εἴρηται oder eine andere Rückverweisungsformel hinzusetzt, kann nicht auffallen, da er dies auch sonst in ähnlichen Fällen nicht selten (z. B. I 162, V 52) unterläßt. Übrigens ist II 33 durch die Namen Pyrene und Istria sowohl Ursprung wie Mündung des Ister genauer bezeichnet als IV 49.

Indem Herodot, wie gesagt, sein Material bereits nach einem bestimmten Gesichtspunkte geordnet hatte, als er sich an die Ausführung seines Werkes machte, war er allerdings schon von vornherein in der Lage, seinen Blick zeitweise vorausschweifen zu lassen auf die Partieen, die erst später bearbeitet werden sollten, und von den lydischen Geschichten auf die persischen, von diesen wiederum auf die ägyptischen u. s. w. vorzugreifen, da er wohl wußte, seine Erzählung werde an geeigneter Stelle auf den vorläufig kurz berührten Gegenstand in eingehenderer Weise zurückkehren. So erklärt sich auch zur Genüge das Vorhandensein der vielfachen Bezugnahmen auf vorangehende Partieen, deren Zahl zunimmt, je mehr das Werk umfänglich anwächst. Indem aber der Autor seine Notizen- und Stoffsammlung verarbeitete, ohne sie augenscheinlich vorher einer kritischen Musterung und Vergleichung unterworfen zu haben, war nicht zu vermeiden, daß sich in sein Werk Irrtümer und Widersprüche[1] einschlichen, die man demnach nicht ihm zur Last legen darf, sondern für die seine Quellen und Gewährsmänner verantwortlich sind, mit denen er aber bei einer Schlußredaktion hätte aufräumen müssen und gewiß auch aufgeräumt hätte. Nun hat nach der Ansicht der Vertreter der Logentheorie eine Schlußredaktion thatsächlich stattgefunden. Wenn aber dieselbe in einer Zusammen- oder Überarbeitung, oder wie man sonst sagen will, von schon vorher vorhandenen, in sich völlig abgerundeten Monographieen bestanden hätte, so hätte sie jedenfalls keine „mechanische", „oberflächliche", „rein kompilatorische" sein können, sie hätte eine durchgreifende sein müssen — das zeigt die außerordentliche Fülle von teils direkten, teils indirekten Bezugnahmen nach vor- und rückwärts, die durch das ganze Werk

[1] Vgl. Rawlinson, history of Herodotus, I. Bd. S. 86 ff.; Röse a. a. O. S. 7.

zerstreut sind und die sich durchaus nicht wie nachträgliche Zusätze oder wie Randglossen ausnehmen — mit anderen Worten: die Schlußredaktion müßte eine völlige Neubearbeitung gewesen sein. In diesem Falle aber hätte der Autor jene Widersprüche und Irrtümer sowie sonstige Unebenheiten und stilistische Unvollkommenheiten, welch' letztere man übrigens dem „Vater der Geschichte" nicht allzu schwer anrechnen sollte, bemerken und ausmerzen, vor allem aber die unerfüllt gebliebenen Versprechungen I 106 und 184 sowie VII 213 beseitigen müssen. Aber Herodot ist zu einer definitiven Revision seines Werkes überhaupt nicht gekommen [1] und konnte auch nicht dazu kommen, da er, wovon unten noch die Rede sein soll, nicht einmal dazu gelangte seine Arbeit in dem intendierten Umfange zum Abschlusse zu bringen Nirgends lassen sich Spuren einer nachbessernden oder ergänzenden Hand des Autors entdecken, und wenn Stein (praef. S. XLIII ff. d. krit. Ausg. und Note zu IX 83) an mehreren Stellen nachträgliche Zusätze wahrnehmen zu können meint, so hat Th. Gomperz [2] gezeigt, daß sich dessen Behauptungen nicht aufrecht erhalten lassen.

So ergibt sich uns denn als Resultat, daß man unrecht thut, wenn man annimmt, Herodots Geschichtsbücher hätten ursprünglich in anderer Form existiert oder seien in anderer Reihenfolge entstanden als in der uns vorliegenden, und daß Kirchhoff ganz im Rechte ist, wenn er (a. a. O. S. 3.) sagt, Herodots Werk sei sichtlich von vornherein nach einem festen Plane und einer sorgfältigen, auch die Verteilung und Anordnung des massenhaften in den Episoden untergebrachten Stoffes berücksichtigenden Disposition angelegt und ausgearbeit worden.

Nicht minder als über die Reihenfolge der Abfassung der herodotischen Geschichtsbücher gehen die Meinungen aus einander über die Zeit ihrer Entstehung. Während Kirchhoff bekanntlich annimmt, Herodot habe die Ausarbeitung seines Werkes nach 449 begonnen und bis 443 die Bücher I—III 119 geschrieben, sehen sich die Anhänger der Logentheorie natürlich genötigt, den Beginn der schriftstellerischen Thätigkeit Herodots in eine verhältnismäßig noch frühere Zeit hinaufzurücken. Bauer äußert sich zwar hierüber nicht näher, aber indem er (a. a. O. S. 171 ff.) seine Hypothese von der Schlußredaktion mit Kirchhoffs chronologischen Resultaten in Einklang zu bringen sucht, muß er natürlich der Ansicht sein, der größte Teil der „Einzeldarstellungen" sei um 445 bereits vollendet vorgelegen. Im Gegensatz zu Bauer

[1] Dieser Gedanke ist durchgeführt von Röse a. a. O. S. 6—10.

[2] Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Kl. d. k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien, Bd. CIII S. 598 ff.

nimmt Röse (a. a. O. S. 16) als „Zeit der Zusammenfassung der Einzellogen die letzten Lebensjahre Herodots" an. Nach Stein (Einleit. S. XXII) fällt die Komposition des Werkes zu der uns vorliegenden Form in die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges; aber die persischen, assyrischen, ägyptischen, kyrenäischen, vielleicht auch die lydischen und skythischen Geschichten seien schon vor 444 ausgearbeitet gewesen (a. a. O. S. XXIII bezw. XI). Hachez (a. a. O. S. 10) endlich läßt den Herodot die Niederschrift seiner λόγοι bereits um 464 (!) anfangen; demnach müßte der Autor über dreißig Jahre, die Hälfte seines Lebens, an seinem Werke gearbeitet haben!

Schon aus inneren Gründen muß die Annahme einer so frühen Entstehungszeit als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet werden. Wer Herodots Werk gelesen, wird dabei sicher nicht den Eindruck gewonnen haben, als sei es aus der Feder eines jugendlichen Schriftstellers geflossen; im Gegenteil, der ganze Tenor der Darstellung: der ernste Ton, der das Werk durchweht, die beinahe düstere Lebens- und Weltanschauung, die darin zu Tage tritt, die leidenschaftlose Beurteilung der historischen Thatsachen, die sich darin kund gibt, die häufig eingestreuten Reflexionen, alles weist darauf hin, daß es eine Frucht aus dem gereiften Mannesalter seines Verfassers ist, dessen Geburt bekanntlich in das Jahr 484 oder wenigstens in das zwischen den Schlachten bei Marathon und Salamis liegende Dezennium fällt. Und die plastische Ruhe und so zu sagen greifbare Anschaulichkeit der Schilderung, die man an Herodots Werk rühmt, hätten schon die frühesten Einzelschriften des Jünglings ausgezeichnet? Denn ihr eigenartiges Kolorit, wodurch sie einzig dastehen in der griechischen Literatur, haben Herodots Geschichtsbücher doch wohl nicht erst bei einer noch dazu oberflächlichen oder mechanischen Schlußredaktion erhalten. H. F. Jäger[1], der freilich im Anschluß an Dahlmann (a. a. O. S. 52) einen möglichst späten Ansatz für die Abfassungszeit des herodotischen Werkes zu gewinnen sucht, charakterisiert die Darstellungsweise unseres Autors wohl nicht unzutreffend, wenn er (a. a. O. S. 16) sagt: Libri scriptionem in ultimam vitae Herodoti partem incidere, clamat denique totus operis color, senilis ingenii indolem redolens. J u d i c a n d i d i s s e r e n d i q u e r a t i o, per totum librum obvia, ut de vitae humanae conditione rerumque humanarum cursu, h o m i n i s e s t m u l t a s e x p e r t i v a r i a s q u e r e s. E x p e r i e n t i a e s p e c i e s, manifestissimum illud senis indicium, quae omnibus eius dictis sententiisque subest, a p u d H e r o d o t u m c e r n i t u r etiam i n s e r m o n i s q u o d a m

[1] Disputationes Herodoteae duae, Gottingae 1828.

usu, quo e. g., ubi de numine divino animi sensus exprimit, locutione *φιλέει, φιλέει δέ κως* gaudet. Proprium enim huic aetati omnia tanquam ab experientia profecta proferre etc.

Indessen, auch äußere Gründe liegen vor, die nicht gestatten, den Beginn von Herodots eigentlich literarischer Thätigkeit vor etwa 440 anzusetzen. — Es ist schon oben betont worden, daß Herodot seine Geschichtschreibung nicht vor Beendigung seiner sämtlichen Reisen, die unter den damaligen Verhältnissen jedenfalls eine längere Reihe von Jahren beanspruchte und, wenn er sie auch schon in seinen Jünglingsjahren begonnen haben mag, einen guten Teil seines Mannesalters ausgefüllt haben, in Angriff genommen haben könne. Es wäre also für die vorliegende Frage sehr erwünscht, die Wanderungen unseres Autors in fremden Ländern zeitlich fixieren zu können, aber leider läßt sich in dieser Hinsicht wenig absolut Zuverlässiges feststellen. Nur die Zeit seiner ägyptischen Reise, welche allem Anscheine nach die letzte seiner großen Forschungsreisen gewesen ist, sind wir im stande wenigstens annähernd zu bestimmen und damit gewinnen wir einen terminus post quem für die Entstehung seines Werkes. Aus III 12 geht nämlich hervor, daß Herodot das Nilland nach der Schlacht bei Papremis, in welcher die aufständischen Ägyptier unter Inaros im Bunde mit den Athenern über die Perser siegten, d. h. nach 460 besuchte. Ferner ergibt sich aus II 30, 98, 99, 149, III 91, wie Bauer (a. a. O. 29 ff.) gezeigt hat, unzweifelhaft, daß zur Zeit seiner Reise bezw. der Abfassung des zweiten Buches bereits ganz Ägypten wieder unter der Herrschaft der Perser stand; es muß also damals die Empörung der Ägyptier bereits wieder vollständig unterdrückt gewesen sein. Nach der Bewältigung des Aufstandes gaben die Perser, wie Herodot III 15 berichtet, gemäß ihrer großmütigen Politik dem Thannyras, dem Sohne des Inaros, und dem Pausiris, dem Sohne des Amyrtaios, des Genossen des Inaros, trotz der Empörung ihrer Väter deren Herrschaft zurück. Daß dies schon oder noch bei Lebzeiten ihrer Väter geschehen sei, was Hachez (a. a. O. S. 43) mit irrtümlicher Interpretation des Ausdruckes *καὶ γάρ οὗτος* (= qui et ipse, nicht quin etiam is, wie Hachez übersetzt) behauptet, hat nicht die geringste Spur von Wahrscheinlichkeit für sich. Es erhebt sich also die Frage, wann die Restitution des Thannyras und Pausiris erfolgt, wann die ägyptische Rebellion als beendigt anzusehen ist. Aus Thukydides I 112 erfahren wir, daß der Athener Kimon noch i. J. 449 mit Amyrtaios, der sich trotz der Kapitulation des Inaros in Byblos (455) in den Marschen des Nildeltas zu behaupten wußte, Verbindungen anknüpfte und ihm von Kypern aus 60 Schiffe zu Hilfe schickte. Ist nun schon in diesem Jahr, in dessen

zweiter Hälfte das kimonische Heer den glänzenden Doppelsieg bei Salamis auf Kypern errang, Amyrtaios, „der Sumpfkönig", den Persern unterlegen? Und wenn, wurde unmittelbar nach seiner Besiegung sein Sohn Pausiris in die Herrschaft eingesetzt? Ebenso unwahrscheinlich ist, daß Inaros schon i. J. 455 gegen den Kapitulationsvertrag getötet und seinem Sohne Thannyras die Herrschaft eingeräumt wurde. Auch ist die Vermutung G. F. Ungers [1] nicht kurzweg von der Hand zu weisen, der Psammetichos, welcher unter Archon Lysimachides 445/4 den Athenern Getreide schenkte (Philochoros b. Schol. Aristoph. Wespen), sei ein älterer Sohn des Inaros und Vorgänger des Thannyras gewesen.[2] Unter allen Umständen wird man, glaube ich, gut thun anzunehmen, III 15 sei nicht „ein Paar Jahre", wie Kirchhoff (a. a. O. S. 7) will, sondern mehrere Jahre nach 449 geschrieben, und es hat guten Grund, wenn K. Sittl [3] behauptet, Herodot habe Ägypten erst nach 445 besucht; ein bestimmtes Jahr läßt sich freilich nicht feststellen. Da sich aber Spuren von der ägyptischen Reise des Autors in allen Abschnitten seines Werkes, auch im ersten Buche, finden, so kann natürlich der Beginn seiner Arbeit erst nach derselben angesetzt werden.

Daß auch *die* Behauptung Kirchhoffs (a. a. O. S. 3), in den Büchern I—III 119 finde sich keine Spur einer Bekanntschaft Herodots mit Großgriechenland und Sizilien, nicht haltbar ist, geht, worauf Stein (Burs. Jahresber. 1880, S. 184) hinweist, daraus hervor, daß schon I 145 *(ἐν τῇ [πόλι Αἰγῆσι] Κρᾶθις ποταμὸς ἀείναός ἐστι, ἀπ' ὅτευ ὁ ἐν Ἰταλίῃ ποταμὸς τὸ οὔνομα ἔσχε)* und I 167 *[ἡ δὲ Πυθίη σφέας ἐκέλευσε ποιέειν τὰ καὶ νῦν οἱ Ἀγυλλαῖοι ἔτι ἐπιτελέουσι κτλ.)* — Bauer (a. a. O. S. 76, 77) rechnet natürlich beide Stellen zu den erst später hinzugefügten Bemerkungen, Hachez

[1] Chronologie des Manetho, Berlin 1867, S. 290.

[2] Nach F. J. Lauth (Aus Ägyptens Vorzeit, Berlin 1881, S. 467 ff.) wären Thannyras und Amyrtaios, da dieses (Aa-Remuti = Ἀρμυταῖος „Sproß des Remuti" = Ἀμυρταῖος) nur ein Epochalname des Chabbasch-Senen-Tanu[illegible] sei, identisch; ebenso sei der von Philochoros erwähnte Psammetichos mit Pausiris, dem Sohne des Thannyras-Chabbasch-Armytaios zu identifizieren, so daß Pausiris nur ein unterscheidender Beiname dieses Psammetichos wäre. Nun zeigt sich allerdings Herodots Werk nicht frei von selbst groben Mißverständnissen und Irrtümern; wären aber Thannyras und Amyrtaios in der That ein und dieselbe Person, so müßte man Herodots irrige Mitteilung III 15 als um so unverzeihlicher und unerklärlicher bezeichnen, wenn man mit Lauth annehmen wollte, „Herodot habe um 450 Ägypten bereist und *könne also den Amyrtaios*," der damals noch im Besitze von Memphis gewesen, „*selbst gekannt haben.*"

[3] Gesch. d. griech. Literatur, München 1886, II. Bd. S. 370.

(a. a. O. S. 41) nur die erstere — eine spezielle Kenntnis italischer Verhältnisse zeigen, wie man sie in jener Zeit außerhalb Italiens sich kaum erwerben konnte. Auch was I 196 von den illyrischen Venetern gesagt ist, daß nämlich bei denselben bezüglich der Verheiratung der Mädchen ein ähnlicher Brauch bestehe wie bei den Babyloniern *(τῷ [sc. νόμῳ] καὶ Ἰλλυριῶν Ἐνετοὺς πυνθάνομαι χρᾶσθαι)* — warum das ein nachträglicher Zusatz sein soll, wie Stein (not. ad loc.) will, vermag ich nicht einzusehen — hat Herodot wohl erst in Italien erfahren. Da all diese Stellen, wie wahrscheinlich auch I 94 und 166, auf italische Quellen zurückzuführen sind, so können sie natürlich erst geschrieben sein, nachdem Herodot seine Übersiedelung nach Unteritalien als Bürger der neuen athenischen Kolonie Thurioi bewerkstelligt hatte, d. h. nach 444/3 oder vielleicht noch einige Jahre später, da man wohl bezweifeln darf, daß Herodot unter den allerersten Ansiedlern gewesen ist. Dagegen kann nicht etwa eingewendet werden, es sei ja denkbar, daß der Autor schon früher einmal Italien besucht habe; denn hätte er im westlichen Becken des Mittelmeeres oder wenigstens auf der italischen Halbinsel ausgedehntere Reisen unternommen ähnlich wie in Ländern des Ostens, so würden sich sicher Spuren davon in seinem Werke vorfinden, was bekanntlich nicht der Fall ist. Es beruht demnach auch das, was er z. B. I 167 über die Agylläer (Cäriten in Etrurien) berichtet, nur auf Hörensagen. In Thurioi[1] widmete sich Herodot, abgesehen von gelegentlichen Exkursionen in die nächste Umgebung seiner neuen Heimat und nach Sizilien, ausschließlich der Bearbeitung seiner fast überreichen Stoffsammlung zu dem uns vorliegenden Werke, wozu es ihm natürlich während der Zeit seiner Reisen an der gehörigen Muße gemangelt hatte. Nach Hellas kam er wohl nie wieder zurück.[2]

Die Aufzählung der bekannten Stellen im Werke unseres Autors, deren Niederschrift erst nach 440 erfolgt sein kann, darf ich wohl unterlassen; aber auf eine andere viel besprochene Kontroverse muß ich in diesem Zusammenhange näher eingehen. Ein sehr triftiger Grund nämlich, die Abfassung des Werkes in etwa das letzte oder in die letzten anderthalb Dezennien der Lebenszeit Herodots, dessen Tod bald

---

[1] Plinius H. N. XII 8: urbis nostrae (sc. Romae) trecentesimo decimo anno ... auctor ille (sc. Herodotus) historiam eam condidit Thuriis in Jtalia. Vgl. Dahlmann a. a. O. S. 50 ff.; Röse, n. Jahrbb. Bd. 115 S. 261; Sittl a. a. O. S. 361.

[2] Hiemit berichtige ich meine frühere Aufstellung a. a. O. S. 45. — Vgl. Bachof, zu Herodotos, n. Jahrbb. 1882, S. 177 ff.; Stein, Burs. Jahresber. 1879 S. 95 ff. und 1883 S. 209. Ich halte Steins Annahme, V 77 seien nicht die Propyläen des Mnesikles, sondern ein älterer Hallenbau gemeint, für richtig.

nach 428 anzusetzen ist[1], zu verlegen, aber auch die Hypothese von der Logentheorie zurückzuweisen, ist der Umstand — und hierauf haben schon Dahlmann (a. a. O. S. 48) und Jäger (a. a. O. S. 12 ff.) hingewiesen — daß der Autor offenbar seine Arbeit nicht in dem intendierten Umfange zum Abschlusse gebracht hat, wozu er doch wohl im stande gewesen wäre, hätte er um 445 oder 444 den größten Teil seines Werkes in Einzelschriften bereits fertig gehabt. Was auch, insbesondere von O. Nitzsch (a. a. O. S. 11 ff.) und von Gomperz (a. a. O. S. 141 ff.), vorgebracht worden ist, um zu erhärten, Herodot habe wirklich seinem Werke den Schluß geben wollen, den es jetzt hat, zwei Thatsachen sprechen eindringlich dagegen: VII 213 wird ein Versprechen gegeben, das im vorliegenden Werke nirgends eingelöst ist[2] — auch die assyrischen Geschichten, die I 106 und 184 in Aussicht gestellt werden, sind, mögen sie nun bestimmt gewesen sein, irgendwo im Gesamtwerke einen Platz zu finden, oder sollten sie, wofür Bachof (die *'Ασσ. λόγοι*) sehr ansprechende Gründe beigebracht hat, eine Spezialschrift bilden, jedenfalls nicht geschrieben worden — und über das künftige Schicksal der Ioner erhält der Leser mit dem jetzigen Ende des Werkes keinen irgendwie befriedigenden Aufschluß. Auch andere Anzeichen liegen vor, welche die Vermutung als berechtigt erscheinen lassen, Herodot habe eine Fortsetzung seiner Arbeit beabsichtigt.

Die Tragweite der Nichterfüllung der VII 213 gegebenen Zusage für die Entscheidung der vorliegenden Frage hat Kirchhoff[3] ins richtige Licht gestellt und was Ed. Meyer[4] gegen dessen Ausführungen einwendet, entbehrt jeder Beweiskraft. Meyer behauptet nämlich, daß Kirchhoffs Vermutung, Herodot habe die Veranlassung, deren wegen Ephialtes von Athenades erschlagen wurde, bei Gelegenheit der Darstellung der Expedition des Spartanerkönigs Leotychides nach Thessalien (476/5) erzählen wollen, deswegen nicht haltbar sei, weil Herodot dieser Expedition bereits VI 72 gedenke, hier aber nicht hinzusetze: *ταῦτα μὲν ἐν τοῖσι ὀπίσω λόγοισι ἀπηγήσομαι* oder *σημανέω*, sondern: *ταῦτα μὲν*

---

[1] Vgl. Kirchhoff a. a. O. S. 25 ff.; Stein, Einleitung S. XLVI. — Daß Herodot den archidamischen Krieg und die Regierung des 425 gestorbenen Artaxerxes als beendet voraussetze, wie Sittl (a. a. O. S. 370) meint, geht aus den von ihm zitierten Stellen nicht hervor.

[2] Ottokar Anhalt (Quaestio Herodotea, Progr. d. Gymn. zu Köthen 1884, S. 22 ff.) führt aus, Herodot habe zwar sein Versprechen bezüglich der Ermordung des Ephialtes (VII 213) erfüllen, aber mit der Erzählung von dem Übergange der Hegemonie zur See auf die Athener seine Historie schließen wollen.

[3] Über ein Selbstzitat Herodots (VII 213), Sitz.-Ber. d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1885, S. 301 ff.

[4] Ist Herodots Geschichte vollendet? Rhein. Mus., 42. Bd. S. 146 ff.

δὴ χρόνῳ ὕστερον ἐγένετο. Zur Begründung dieser Behauptung weist er hin auf III 160, V 32, VII 106 ff., VII 151, VIII 3, IX 64, 105, wo ebenfalls Ereignisse berührt werden, die in eine spätere Zeit fallen als das Jahr 479, mit welchem das Werk abschließt; an keiner dieser Stellen sage Herodot, daß er von jenen Ereignissen später noch reden werde. Damit ist aber doch Kirchhoff, der den bündigen Beweis erbracht hat, die Einlösung des VII 213 erteilten Versprechens könne nirgends im achten oder neunten Buche gestanden haben, offenbar nicht widerlegt. Denn wenn man auch zugeben wollte, Herodot habe nicht die Absicht gehabt, auf die in den oben genannten Stellen erwähnten Begebenheiten später noch einmal zurückzukommen, weil er es nicht förmlich verspricht, VII 213 liegt eben ein ausdrückliches Versprechen vor.

Indessen vermag ich auch nicht einzusehen, wie so denn die von Meyer angeführten Stellen beweisen sollen, es könne nicht in des Autors Intention gelegen gewesen sein, sein Werk über den jetzigen Schluß hinaus weiter zu führen. Haben wir ja doch gesehen, daß Herodot auch I 143, III 96, V 97, 102 in ganz ähnlicher Weise dem Gange seiner Darstellung vorgreift, und ich glaube nicht, daß jemand wird behaupten wollen, daß der Autor bei der Niederschrift dieser Stellen nicht von dem Gedanken geleitet war, die darin berührten Begebenheiten später am geeigneten Platze eingehender behandeln zu wollen, weil er es nicht mit direkten Worten in Aussicht stellt. VI 72 aber war Herodot geradezu gezwungen, ein Ereignis aus späterer Zeit vorwegzunehmen, wenn er anders die Absicht, die er verfolgte, erreichen wollte. VI 65 ff. erzählt er nämlich, wie es dem Leotychides im Bunde mit Kleomenes — wie über letzteren für seine Frevel das Strafgericht des Himmels hereinbrach, wird VI 75 berichtet — durch eine nichtswürdige Intrigue gelang, den Demaratos vom Throne zu verdrängen, um ihn selbst einzunehmen. Dafür mußte ihn nach Herodots Anschauung vom Walten der Gottheit, die oft sogar die späten Enkel für die Sünden ihrer Ahnen büßen läßt, die rächende Nemesis ereilen und sie ereilte ihn auch *(τίσιν τοιήνδε τινὰ Δημαράτῳ ἐξέτισεν)*. Wie aber das kam, das eben bildet den Inhalt von VI 72. Hätte Herodot den Bericht über das unglückliche Ende des Leotychides bis zu dem Punkte seiner Erzählung aufgespart, wo er chronologisch hingehörte, so wäre dieser Bericht in zu weiten Abstand geraten von der Darstellung der unrechtmäßigen Erwerbung der Königswürde seitens desselben und die beabsichtigte Wirkung, die moralische Pointe hätte für den Leser verloren gehen müssen. In ganz gleicher Weise reiht Herodot beispielshalber auch unmittelbar an seinen Bericht über die schmähliche und schreckliche Hinrichtung des Polykrates (III 125) durch Oroites die

Mitteilung (III 126 ff.), wie den letzteren die Rachegeister des Getöteten einholten, obwohl dieses Ereignis in eine spätere Zeit fällt [*χρόνῳ δὲ οὐ πολλῷ ὕστερον καὶ Ὀροίτεα Πολυκράτεος τίσιες μετῆλθον*]. Aus demselben Motive bemerkt er auch VII 213 sofort, daß der Vaterlandsverräter Ephialtes keines natürlichen Todes gestorben sei, wenn gleich er Grund hatte, einen eingehenderen Bericht hierüber einem späteren Passus im historischen Zusammenhange vorzubehalten. So erklärt es sich auch, warum er VI 91 (Vertreibung der Ägineten 431 zur Sühne für eine frühere Blutschuld), VII 137 (Hinrichtung des Sperthias und Bulis durch die Athener 430, eine Strafe für eine frühere Verletzung des Völkerrechtes seitens der Spartaner), VII 233 (Tod des Eurymachos, des Sohnes des Leontiades, beim Überfall Platääs durch die Thebaner 431 als Buße für den Vaterlandsverrat bzw. Medismus der Thebaner, an ihrer Spitze Leontiades), IX 37 (Tod des Sehers Hegesistratos aus Elis, der als Vaterlandsverräter in persischem Solde gestanden, bei der Eroberung von Zakynthos durch die Spartaner 430 [?]) Ereignisse aus dem Anfange des peloponnesischen Krieges in die Erzählung hereinzieht, trotzdem daß deren Darstellung nicht zu seiner Aufgabe gehörte; er glaubte offenbar, in den berührten Vorfällen die Hand der strafenden Gottheit erkennen und eine Bestätigung seiner Ansicht von der sittlichen Weltordnung finden zu sollen, deren Richtigkeit er auch dem Leser zum Bewußtsein bringen wollte, und das allein ist Zweck und Grund jener beiläufigen Mitteilungen von Begebenheiten aus späterer Zeit.[1] Herodot mußte also VI 72 von der thessalischen Expedition des Leotychides so viel im voraus mitteilen, als zur Erreichung seiner Absicht absolut erforderlich war, und mehr hat er auch nicht mitgeteilt. Diese Erzählung trägt nicht den Charakter einer ausgeführten Episode, wie Meyer will; aber selbst dies zugegeben, kann ich seine Schlußfolgerung nicht ohne weiters als richtig anerkennen. Denn wenn Herodot bei einer Fortsetzung seines Werkes von jenem Kriegszuge des Spartanerkönigs nicht mehr zu berichten hatte oder berichten wollte, als was wir VI 72 lesen, gleichwohl aber

[1] Wie alles Böse auf Erden sich rächt, für nichts die Vergeltung einem Jenseits vorbehalten bleibt, so findet selbstverständlich auch das Gute früher oder später seinen Lohn hienieden. Dieser Gedanke veranlaßte augenscheinlich den Autor zur Einschaltung der Episode über Dekelea IX 73 als eines signifikanten Beispiels für seine Anschauung. Er erblickte in der Beihilfe, welche die Dekeleer den Tyndariden bei der Heimführung ihrer von Theseus geraubten Schwester Helena leisteten, offenbar eine gute Handlung und nur deren natürliche Folge war ihm die Schonung, welche die Spartaner bei ihren Einfällen in Attika in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges auffälligerweise dem dekeleischen Gaue angedeihen ließen.

des historischen Zusammenhanges wegen eine nochmalige Erwähnung desselben nicht vermeiden konnte, blieb ihm dann nicht immer noch die Möglichkeit zu thun, was er so oft gethan hat, nämlich sei es ausdrücklich, sei es stillschweigend auf den früheren Passus einfach bezugzunehmen? Meyer fragt: wie konnte Herodot VII 107 ganz ausführlich die heroische Verteidigung Eions durch Boges (i. J. 471) erzählen, wenn er die Absicht hatte, dasselbe Ereignis im historischen Zusammenhange zu behandeln? Nun, warum nennt Herodot denn eben nur Eion und nicht z. B. auch Sestos oder Byzanz, deren Einnahme durch die Griechen schon früher erfolgte? Offenbar wurde der Autor zur Einschaltung eines kurzen vorgreifenden Berichtes über die Eroberung der thrakischen Kastelle VII 106—107 lediglich durch die nicht wohl zu umgehende Erwähnung der Einsetzung des Maskames als Gouverneur von Doriskos (VII 105) veranlaßt. Nachdem er dabei der Auszeichnung dieses Mannes und seiner Nachkommen durch die Perserkönige gedacht, wozu allerdings kein zwingender Grund vorhanden war, mußte er selbstverständlich auch deren Ursache angeben, und diese lag eben darin, daß Maskames allein auf seinem Posten sich behauptete, während die übrigen persischen Gouverneure in Thrakien und am Hellespont durch die Griechen vertrieben wurden. Von dem Vorwurfe der Feigheit, der die Vertriebenen von Seite des Xerxes traf [*τῶν δὲ ἐξαιρεθέντων ὑπὸ Ἑλλήνων οὐδένα βασιλεὺς Ξέρξης ἐνόμισε εἶναι ἄνδρα ἀγαθὸν εἰ μὴ Βόγην κτλ.*], mußte aber Boges ausgenommen werden und so war es durchaus am Platze, ja notwendig, seinen heldenhaften Untergang sofort zu berichten. Auch die übrigen von Meyer notierten Stellen scheinen mir für seine Behauptung, Herodot habe nicht weiter erzählen **wollen**, nichts zu beweisen. Denn wenn es III 160 heißt: *Μεγάβυζος . . ἐν Αἰγύπτῳ ἀντία Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων ἐστρατήγησε*, so muß sich doch dem Leser die Frage aufdrängen: wer sind diese Bundesgenossen? Sind damit Inaros und Amyrtaios, auf deren Empörung gegen die Perser III 12 und VII 7 bzw. III 15 hingedeutet ist, oder sind die Mitglieder des athenischen Seebundes gemeint? Nirgends ist darüber im vorliegenden Werke etwas gesagt. Hatte Herodot nicht im Sinne, auf die Kämpfe zwischen den Hellenen (Athenern) und Barbaren (Persern) in Ägypten noch zurückzukommen, so wäre es unzweifelhaft angezeigter gewesen, jene dunkle Bemerkung III 160, zu deren Einfügung ohnehin nur ein rein äußerlicher Anlaß gegeben war, wegzulassen. Um noch auf eine Stelle einzugehen, VIII 3 erzählt Herodot, es sei noch vor dem Abgange der Gesandtschaft nach Sizilien (VII 157 ff.) die Frage erwogen worden, ob man nicht den Athenern den Oberbefehl über die Flotte übertragen solle; da sich aber gegen einen darauf abzielenden Vorschlag Widerspruch

erhoben habe, so hätten die Athener ihrer panhellenischen Politik gemäß nachgegeben; später (d. h. 477) jedoch, setzt er hinzu, hätten sie (verdientermaßen) gleichwohl die Hegemonie erlangt. Ich finde diesen Zusatz an dieser Stelle ganz in der Ordnung, auch wenn über die Stiftung des athenischen Seebundes in einem späteren Abschnitte noch ausführlicher gehandelt werden sollte. Dem „panhellenischen Patrioten" kann es nur erwünscht gewesen sein, daß sich ihm eine Gelegenheit, beiläufig zu bemerken, wie Athen schließlich doch zu der nach seiner ganzen politischen Haltung ihm gebührenden, d. h. führenden Stellung in Griechenland gelangte, ungezwungen schon hier darbot, während eine derartige Bemerkung allerdings da, wo der Autor zum erstenmal auf die Frage über die Hegemonie im Kampfe gegen die Barbaren zu sprechen kommt, nämlich bei dem Berichte über die Verhandlungen der hellenischen Gesandten mit dem syrakusanischen Tyrannen Gelon VII 157—163, nicht ohne eine gewaltsame Unterbrechung des Zusammenhanges hätte angebracht werden können.

Aus dem Schweigen eines Schriftstellers Schlüsse zu ziehen, hat freilich etwas Bedenkliches; aber wenn man sieht, wie häufig Herodot die gelegentliche Erwähnung des Namens irgend einer Person oder eines Ortes zu benützen pflegt, um in Form einer Episode Begebenheiten zu erzählen, die mit dem betreffenden Namen irgendwie verknüpft sind, mögen sie auch mit dem von ihm eben behandelten Thema in keinerlei innerlichem Zusammenhange stehen, so darf man in der That die Frage aufwerfen: Wie kommt es, daß er, obwohl der Name des Kimon zweimal, VI 36 und in der dem Boges gewidmeten Episode VII 107, in die Darstellung hereingezogen wird, die gebotene Gelegenheit nicht ergreift, um eine beiläufige Notiz über dessen Ruhmesthaten, z. B. seinen Doppelsieg am Eurymedon 467[1], einzuflechten, wenn er sich bewußt war, er werde auf diesen Mann nirgends mehr zu sprechen kommen? V 112 berichtet Herodot von einem Doppelsiege, den die Ioner und Kyprier über die Land- und Seemacht der Perser bei Salamis (zum erstenmal IV 16 erwähnt) auf Kypern errangen, und ganz gegen seine sonstige Gewohnheit unterläßt er es, auch nur eine andeutende Bemerkung einzuschalten über den Doppelsieg, welchen 449 das kimonische Heer bei derselben Stadt ebenfalls über die Perser davontrug, obschon dieses Ereignis ebenso wie die Schlacht am Eurymedon zu seinem Hauptthema, der Schilderung der Kämpfe zwischen den Hellenen und Barbaren, in viel innigerer Beziehung steht als so viele Nachrichten, zu deren Mitteilung auch nur ein rein äußerlicher Anknüpfungspunkt

[1] Dies die richtige Jahrzahl, wie G. F. Unger (Die Jahrepoche des Diodor, Philol. 41. Bd. S. 98) gezeigt hat.

vorlag. Zweimal, II 41 und 165, thut Herodot der Insel Prosopitis im Nildelta Erwähnung, aber an keiner der beiden Stellen berührt er die Einschließung des athenischen Heeres auf derselben (455) durch Megabyzos (Thukydides I 109). Daß der Autor all dieser Thatsachen gegen seine in anderen Fällen beobachtete Gepflogenheit nicht gedenkt, glaube ich wenigstens für ein Zeichen dafür halten zu sollen, daß er beabsichtigte, seine Erzählung bis zum faktischen Aufhören der Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Persern, also bis 449 herabzuführen. Da er dann selbstverständlich auch die genannten Ereignisse in den Kreis seiner Darstellung hätte hereinziehen müssen, so hatte er an den notierten Stellen, wo nichts weiter als eben nur ein Name zum Anknüpfungspunkte hätte dienen können, keinen Anlaß, dieselben zu erwähnen.

Ein weiterer Grund, Herodots Werk für unvollendet anzusehen, liegt, wie bereits bemerkt, darin, daß der jetzige Schluß desselben es völlig unentschieden läßt, ob es denn den Ionern nach dem in der Schlacht bei Mykale (IX 96—106) erfolgten (zweiten) Abfalle von den Persern auch gelang, ihre wieder erlangte Unabhängigkeit gegenüber ihren bisherigen Herren zu behaupten. Der erste, durch Aristagoras erregte Aufstand der Ioner, welchen wir bei Herodot so häufig als Veranlassung zu den Perserkriegen betont sehen, war nach einem scheinbar günstigen Anfange schmählich gescheitert, die kleinasiatischen Griechen hatten sich neuerdings unter das persische Joch beugen müssen. War nun der zweite Abfall von einem glücklicheren Erfolge begleitet? Verzichteten etwa die Perser, die ganz Asien als ihr ausschließliches Eigentum in Anspruch nahmen (I 4 und IX 116) und die lieber als Bewohner eines kärglichen Landes herrschen denn als Bebauer fetter Fluren Sklaven sein wollten (IX 122), jetzt freiwillig auf den Besitz Ioniens? Das sind Fragen, die sich von selbst aufdrängen, aber auf die der Leser in dem vorliegenden Werke vergebens nach einer Antwort sucht. Nirgends in den nach IX 106 noch folgenden Kapiteln erfahren wir etwas von einem Versuche der Perser, die Ioner wieder zu unterwerfen, nirgends auch etwas davon, was die europäischen Griechen gethan, um ihren asiatischen Stammesbrüdern als Bollwerk gegen die Barbarenmacht die Freiheit zu sichern. Was uns in dieser Beziehung noch mitgeteilt wird, ist eher geeignet, trübe als hoffnungsvolle Aussichten für die nationale Selbständigkeit der asiatischen Griechen zu eröffnen. Denn als die griechische Flotte nach dem Siege bei Mykale nach Samos gesegelt war, da, hören wir, trat hier sofort bei der Verhandlung über das künftige Schicksal der Ioner (IX 106) eine Meinungsdifferenz hervor, indem die Peloponnesier, d. h. die Spartaner, vorschlugen, man

solle die auf die Seite der Perser getretenen Griechen (z. B. die Lokrer, Thebaner, Argiver) fortjagen und ihr Land den Jonern, deren (bisheriges) Gebiet man ja doch nicht für immer gegen die Barbaren schützen könne, als Wohnsitz einräumen, während die Athener erklärten, Jonien müsse seine Bewohner behalten und die Peloponnesier hätten sich in die Angelegenheiten ihrer Kolonieen nicht einzumischen [*Ἀθηναίοισι δὲ οὐκ ἐδόκεε ἀρχὴν Ἰωνίην γενέσθαι ἀνάστατον οὐδὲ Πελοποννησίοισι περὶ τῶν σφετερέων ἀποικιέων βουλεύειν*]. Schließlich ließen die Peloponnesier ihren Vorschlag fallen und man nahm die Inselgriechen, so die Samier, Lesbier, Chier, in den hellenischen Bund auf. Hierauf fuhr, wie wir — abgesehen von ein paar Anekdoten, so über das despotische Gebahren des Xerxes, über die Frevel und Bestrafung des Artayktes, dergleichen Herodot nach dem Abschlusse eines größeren Ganzen seiner Erzählung, hier seines Berichtes über die Schlachten bei Platää und Mykale, einzuschalten liebt (vgl. Kirchhoff, Entstehungszeit u. s. w. S. 39) — weiter noch erfahren, die gemeinsame Flotte nach dem Hellespont. Als man hier die Schiffbrücken bereits zerstört fand, segelten die Peloponnesier nach Hause (IX 114), die Athener hingegen begannen die Belagerung von Sestos und eroberten es auch schließlich (IX 118), begaben sich aber sodann gleichfalls in die Heimat (IX 121). Und mit den Worten IX 121: *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον τούτων ἐγένετο* bricht die Erzählung ab.

Und die Joner? Blieben sie ihrem Schicksale überlassen oder setzten die Athener ihren IX 106 angedeuteten Entschluß, eventuell auch allein, ohne Beihilfe der Spartaner, ihre asiatischen Stammesbrüder zu schützen, auch in die That um? In dieser Hinsicht hätte Herodot, wenn er wirklich mit dem jetzigen Ende seines Werkes seine Aufgabe für gelöst erachtete, billigerweise den Leser durch eine, wenn auch nur beiläufige Bemerkung, wie er sie ja auch sonst gerne anzubringen pflegt, beruhigen sollen. Daß er dies nicht gethan hat, spricht meines Erachtens entschieden dafür, daß er auch den weiteren Verlauf des Krieges zwischen den Hellenen und Barbaren zu schildern vorhatte, aber durch den Tod — ein anderer Grund läßt sich nicht finden — verhindert wurde, seine Absicht zu verwirklichen.

Und die Phrase: *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον τούτων ἐγένετο*, konnte wohl einen passenden Abschluß der Darstellung der Ereignisse des Kriegsjahres 479 bilden, wie denn auch der Bericht über den Verlauf des jonischen Aufstandes VI 42 mit fast denselben Worten endigt [*καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο ἐκ τῶν Περσέων οὐδὲν ἐπὶ πλέον ἐγένετο τούτων ἐς νεῖκος φέρον Ἴωσι*], aber nicht der Geschichte der Perserkriege und noch weniger des Gesamtwerkes; sie läßt ebenso wie die Äußerung der Athener IX 106 den Leser eine Fortsetzung der Erzählung, eine Schilderung der Begebenheiten der nächsten Kriegsjahre erwarten, aber statt eine solche

zu finden, sieht er sich plötzlich am Ende der ganzen Historie. Nun, sagt man, jene Phrase bildet ja auch gar nicht den Schluß. Richtig, es folgt noch ein ganzes Kapitel nach (IX 122). Aber was ist dessen Inhalt? Eine Anekdote! Mag man aber auch diese Anekdote gerade an dieser Stelle noch so drastisch finden, als Abschluß des Ganzen kann sie den Leser unmöglich befriedigen; sie ist, wenn denn schon nicht mehr weiter erzählt werden sollte, durchaus nicht geeignet, einen förmlichen Epilog zu ersetzen, wie man ihn, was Sittl (a. a. O. S. 387) und Christ (a. a. O. S. 255) mit Stein (Burs. Jahresber. 1873, S. 293) mit Recht betonen, entsprechend dem Proömium, erwarten möchte.

Gomperz (a. a. O. S. 145) meint, Herodot habe nicht weiter erzählen wollen, „weil er sonst des Verrates des Pausanias, des athenischen Mauerbaues als des ersten Anstoßes und der frühesten Äußerung jenes Zwiespaltes der beiden Großstaaten hätte gedenken müssen, welchen der panhellenische Patriot als den Fluch seines Zeitalters empfinden mußte.“ Nun, warum vermeidet es denn Herodot nicht, den Verrat des Pausanias, an den er übrigens gar nicht geglaubt zu haben scheint — wenigstens sagt er: *εἰ δὴ ἀληθής γέ ἐστι ὁ λόγος* — V 32 zu berühren in einem Zusammenhange, in welchem gar keine Nötigung hiezu vorhanden war? Warum verschweigt er VIII 3 nicht, obschon er es ganz gut hätte thun können, daß in der Folge die Athener den Spartanern die Hegemonie abnahmen (*ἀπείλοντο*)? Oder soll vielleicht mit dieser Bemerkung die Eintracht zwischen den beiden Großstaaten dokumentiert werden? Trat ein Gegensatz zwischen der Engherzigkeit und der Abstinenzpolitik der Spartaner, die sich über den Peloponnes nicht hinauswagen wollte, und der panhellenischen Politik der Athener (Themistokles) nicht schon bei der Beratung über die Zukunft der asiatischen Griechen (IX 106) hervor, wenn es auch damals noch nicht zum offenen Bruche kam?

Wenn O. Nitzsch (a. a. O. S. 12) sagt, der Krieg habe mit dem Rückzuge des Xerxes seinen panhellenischen Charakter verloren, weil die Spartaner sich alsbald mit ihrer Symmachie zurückzogen, so ist das ja richtig, obwohl der Krieg einen panhellenischen Charakter in dem Sinne der Beteiligung aller Griechen nie gehabt hat; aber daß Herodot deswegen seine Erzählung nicht weiter führen wollte, wie Nitzsch meint, ist damit gewiß nicht bewiesen. Die Athener, „die Vorkämpfer der Hellenen“, wie sie Simonides nennt, vertraten wie vor dem Xerxeskriege und während desselben, so auch nachher unentwegt den panhellenischen Standpunkt, und „der panhellenische Patriot“, der die Verdienste der Athener um die nationale Sache und ihre panhellenische Gesinnung mit so sichtlichem Wohlbehagen, wo er nur kann (vgl. VI 21,

VII 139, VIII 3, 144, IX 5, 27, 46), hervortreten läßt, soll darauf verzichtet haben, ihre ruhmvollen Thaten im Offensivkriege gegen die Perser zu verewigen, obwohl dieser kaum geringere nationale Bedeutung hatte als der Defensivkrieg und gewissermaßen nur eine natürliche Konsequenz des letzteren war? Denn wenn man die festen Plätze in Thrakien eroberte und den Bau von feindlichen Kriegsflotten in Kilikien, Phönikien und Ägypten hintertrieb, so war das eigentlich ein Akt der Verteidigung, indem dadurch den Persern eine neue Invasion in Griechenland unmöglich gemacht wurde. Daß die allen Nationalgefühls baren Spartaner, deren Selbstsucht der Autor z. B. IX 6 ff. hinlänglich kennzeichnet, solcher hohen Gesinnungen unfähig wie die Athener, welche in den Zeiten der Gefahr in richtiger Würdigung der Verhältnisse ihre Interessen willig dem Wohle des Gesamtvaterlandes unterordneten, sich nicht daran beteiligten, war für Herodot sicherlich kein Anlaß, eben mit der Erzählung der Eroberung von Sestos die Feder wegzulegen und mitten im Stoffe abzubrechen.

Ich glaube also mit gutem Grunde daran festhalten zu dürfen, daß Herodot eine Fortführung seiner Geschichte beabsichtigte, aber durch einen frühzeitigen Tod verhindert wurde, sein Vorhaben auszuführen und sodann die letzte Hand an seine Arbeit zu legen. Gibt man aber zu, daß Herodots Werk unvollendet ist, so wird man auch — ich meine dies noch besonders hervorheben zu sollen — zugeben müssen, daß die Geschichte des Xerxeszuges nicht zu den zuerst ausgearbeiteten Abschnitten der uns vorliegenden Historie gehören kann; denn niemand, denke ich, wird es für wahrscheinlich finden, Herodot habe plötzlich ohne zwingende Gründe, und solche werden sich nicht ausfindig machen lassen, sein Elaborat über die Perserkriege als Fragment bei Seite gelegt, um sich der Bearbeitung irgendwelcher anderer Einzelschriften zuzuwenden.

Daß man gegen die im Vorstehenden ausgeführte Ansicht von der Zeit der Abfassung des herodotischen Geschichtswerkes nicht mit Kirchhoff (die Entstehungszeit u. s. w. S. 8 ff.) den Inhalt der Kapitel 118 und 119 des dritten Buches, der dem Dichter der Verse 905 ff. der 441 zum erstenmal aufgeführten sophokleischen Antigone zum Vorwurfe diente, geltend machen kann, darüber brauche ich mich nicht weiter zu verbreiten, da jene Verse von Fr. Kern [1] als eine spätere Interpellation erwiesen worden sind und zwar mit so schlagenden Gründen, daß kein Einwand dagegen aufzukommen vermag. So bleibt als hauptsächlichster oder vielmehr einziger Grund, weshalb man den Beginn von Herodots schriftstellerischer Thätigkeit vor 445 ansetzen zu müssen glaubt, die Nachricht von seiner Vorlesung in Athen 445/4 übrig. Nun hat sich

[1] Die Abschiedsrede der sophokleischen Antigone (891—928), Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Bd. XXXVI S. 1—26.

Herodot allerdings unzweifelhaft und zwar vor seiner Übersiedelung nach Thurioi längere Zeit in Athen aufgehalten; hat er aber hier irgendwann — das Jahr[1] ist noch zweifelhafter als das Faktum selbst — eine Vorlesung gehalten, so können den Gegenstand derselben weder die ersten drei, wie Kirchhoff annimmt, noch, wie andere für wahrscheinlich halten, die letzten drei Bücher seines Werkes, welches ja augenscheinlich nicht für Zuhörer, sondern für Leser geschrieben ist, gebildet haben; weder erstere noch letztere wären in der vorliegenden Form ohne weiters zu einem öffentlichen Vortrage geeignet gewesen; denn die Bücher I—III 119 sind kein in sich abgeschlossenes und abgerundetes Ganze und enthalten überdies mehrfache Bezugnahmen auf spätere Abschnitte, die letzten drei Bücher aber hätten den Zuhörern viel nur zum Teil Verständliches gebracht; sowohl jene wie diese hätten also zu dem in Rede stehenden Zwecke erst eine wesentliche Umgestaltung erfahren müssen. Und wenn Bauer (a. a. O. S. 160 ff.) sich bemüht, die kunstvollendete Komposition der letzten drei Bücher zu zeigen, um sie als besonders geeignet für eine öffentliche Vorlesung erscheinen zu lassen, so meine ich, er macht dem Autor mit seinen Ausführungen ein schlechtes Kompliment. Denn nach Bauers Ansicht von der Entstehung der Geschichtsbücher Herodots muß dieser die Schönheit seines Kunstwerkes offenbar gar nicht erkannt haben; wie soll er sonst so ungeschickt gewesen sein, dasselbe selbst bei der Schlußredaktion durch allerhand ungehörige Zuthaten zu entstellen (Bauer a. a. O. S. 141 ff.), die „Korrekturen“ aber, die sich als nötig erwiesen, nicht da, wo sie hingehörten, sondern in den vorausgehenden Büchern anzubringen (Bauer a. a. O. S. 132 ff.)? Der Gegenstand der Vorlesung, angenommen daß eine solche in der That stattgefunden hat, braucht keineswegs irgend eine bereits ausgearbeitet vorhandene Partie des uns vorliegenden Werkes gewesen zu sein; Herodot mag aus seinem Material einige geographische und historische Nachrichten, für die er bei allen seinen Zuhörern ein sachliches Interesse voraussetzen durfte, herausgegriffen und in übersichtlicher Gruppierung vorgeführt haben; eine förmliche schriftliche Ausarbeitung des Vortragsthemas, die uns noch erhalten wäre, anzunehmen, halte ich deswegen, weil die Überlieferung eben auf eine „Vorlesung“ lautet, durchaus nicht für nötig. Ob dabei die Athener mehr auf kunstvolle Komposition und feine Stilisierung sahen als auf den anziehenden, an seltsamen Neuigkeiten reichen Inhalt, darf man ja doch wohl bezweifeln; denn mit den epideiktischen Prunkreden der Sophisten, wie sie seit der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts in Griechenland Mode wurden, wäre ein herodotischer Vortrag gewiß nicht auf eine Stufe zu stellen.

---

[1] Vgl. Fr. Rühl, Herodotisches, Philologus 1882, 41. Bd. S. 54 ff.; B. Zeiß, Bemerkungen zu den Vorlesungen Herodots, Marienwerder 1882.